

KURT HOLTER
zur Vollendung
des 80. Lebensjahres

HISTORISCHE
UND ARCHÄOLOGISCHE
FORSCHUNGEN ZUR
ST.-GEORGS-KAPELLE IN WELS

28. JAHRBUCH
DES MUSEALVEREINES WELS
1989/90

AUTORENVERZEICHNIS

Walter Aspernig, Dr. et Mag. phil., Professor, Wissenschaftlicher Konsulent der öö. Landesregierung, Lehrbeauftragter an der Pädagogischen Akademie der Diözese Linz; Direktor des Bundesrealgymnasiums I, Brucknerstraße 16, 4600 Wels

Kurt Holter, Prof. Dr. phil., Wissenschaftlicher Konsulent der öö. Landesregierung, ehrenamtlicher Konservator des Bundesdenkmalamtes, Mitglied des Österr. Archäolog. Institutes, Hon.-Prof. an der Universität Salzburg, 4600 Wels, Maria-Theresia-Straße 3

Günter K. Kalliauer, Archivleiter, Stadtarchiv Wels, Stadtplatz 55, 4600 Wels

Erika Kanelutti, Dr. phil., Wallgasse 26/18, 1060 Wien

Renate Miglbauer, Dr. phil., Stadtmuseum Wels, Pollheimerstraße 17, 4600 Wels

Silvia Renhart, Dr. phil., Hallersdorf 36, 8564 Krottendorf

Mario Schwarz, Dr. phil., Univ.-Doz. Kunsthistorisches Institut der Universität Wien, Universitätsstraße 7, 1010 Wien I

Werner Wiglbeyer, Mag. AHS. – Professor, Abgeordneter z. öö. Landtag, Vizebürgermeister und Kulturreferent der Stadt Wels a. D., Stifterstraße 20, 4600 Wels

Für die Gewährung namhafter Subventionen für den Druck hat der Musealverein Wels der Stadt Wels zu danken.

Die Herausgabe dieser Veröffentlichung erfolgt ohne wirtschaftliche Gewinnabsicht, sondern vielmehr im Sinne der in den Vereinsstatuten festgelegten wissenschaftlichen, stadthistorischen und landeskundlichen Aufgaben.

Die Abbildungen wurden von den Verfassern beigelegt;
das Porträt vor S. 7 stammt von Elfriede Mejchar, Wien.

Für den Inhalt der einzelnen Beiträge sind die Verfasser verantwortlich.

Gesamtherstellung: Druck- und Verlagshaus AG Welsermühl, Wels
Im Kommissionsverlag bei Verlag Welsermühl, Wels
Schriftleitung: Dr. Walter Aspernig und Hon.-Prof. Dr. K. Holter

INHALTSVERZEICHNIS

WERNER WIGELBEYER: Gedanken über Kurt Holter anlässlich seines Achtzigers .	7
WALTER ASPERNIG: Das wissenschaftliche Werk Prof. Dr. Kurt Holters. (Fortsetzung 1981–1991 und Nachträge)	9
Vereinsbericht 1989–1990	15
WILHELM RIESS: Museum und Galerie der Stadt Wels 1989–1990	19
GÜNTER K. KALLIAUER: Jahresbericht des Stadtarchivs Wels, 1989 u. 1990 . . .	29
MARIO SCHWARZ: Architekturhistorische Überlegungen zum romanischen Westportal der Welser Stadtpfarrkirche	33
KURT HOLTER: Zur ältesten Geschichte der St. Georgskapelle in Wels – ein Beitrag zur Geschichte von Wels im Früh- und Hochmittelalter	49
WALTER ASPERNIG: Die St. Georgskapelle in Wels im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit	63
GÜNTER K. KALLIAUER: Die Geschichte der St. Georgskapelle in den letzten zwei Jahrhunderten	85
RENATE MARIA MIGLBAUER: Die Grabungen in der ehemaligen Georgskapelle in Wels	93
SILVIA RENHART: Die menschlichen Skelettreste aus der Georgskapelle in WELS, OÖ.	121
ERIKA KANELUTTI: Die Tierknochenreste aus der Georgskapelle in Wels	145

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGSTAFELN

Zu Mario Schwarz, Westportal der Welser Stadtpfarrkirche

Taf. I,	Abb. 1: Stadtpfarrkirche Wels: romanisches Portal von der Turmhalle ins Langhaus aus dem frühen 13. Jahrhundert nach S. 48
Taf. II,	Abb. 2: Stadtpfarrkirche Wels: Nordseitiges Gewände des romanischen Portals Abb. 3: Stadtpfarrkirche Wels: Südseitiges Gewände des romanischen Portals
Taf. III,	Abb. 4: Stadtpfarrkirche Wels: Flachrelief im rechten Gewände des romanischen Portals Abb. 5: Stadtpfarrkirche Wels: Halbplastischer Kopf im linken Randbereich des romanischen Portals
Taf. IV,	Abb. 6: Stadtpfarrkirche Wels: Kapitellzone im nordseitigen Gewände des romanischen Portals Abb. 7: Stadtpfarrkirche Wels; Halbplastische Dämonenfiguren im rechten Randbereich des romanischen Portals vor S. 49

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGSTAFELN

- Zu Renate M. M i g e l b a u e r: Grabungen in der ehemaligen Georgskapelle
- Taf. V, Abb. 1: Rollsteine in Verstürzlage am Nordwestprofil der Garage nach S. 112
- Abb. 2: Blöcke des Steinkistengrabes II und N-S Mauer, beide vom Fragment der spätmittelalterlichen Kapelle überbaut
- Abb. 3: Rötlich verfärbter Lehm mit Brandresten von Grab 24
- Taf. VI, Abb. 4: Rollsteinlage an der südlichen Langhausmauer mit Grab 16
- Abb. 5: O-W Mauer vor der östlichen Außenmauer der Garage
- Abb. 6: Reste des Ziegelfußboden im Chor, Fundament einer N-S Mauer, Teile des Altarfundamentes und Rollsteine der oberen Lage der Apsis
- Abb. 7: Fundament der Apsis aus Trockenmauerwerk
- Taf. VII, Abb. 8: Fundament des frühmittelalterlichen Chors mit Säulenbasis
- Abb. 9: Relief auf einem Konglomeratblock des Steinkistengrabes II
- Abb. 10: Marmorbruchstück einer Gewandfigur, Vorderseite
- Taf. VIII, Abb. 11: Säulenbasis aus dem Fundament der Apsis
- Abb. 12: Bestattung im Steinkistengrab I
- Abb. 13: Ziegelboden des Steinkistengrabes I
- Taf. IX, Abb. 14: Steinplatten j und h des Steinkistengrabes II
- Taf. X, Abb. 15: Beigaben aus dem Grab im Langhaus der Kapelle
- Abb. 16: Grab 2
- Abb. 17: Grab 7
- Abb. 18: Grab 10, 9, 12, 11, 8
- Abb. 19: Pferdebestattung
- Taf. XI, Abb. 20: Fundament der nördlichen Langhausmauer neben Steinkistengrab I
- Abb. 21: Schotterniveau zwischen der Mauer, die die Schulter der Apsis bildet und der Nordecke von Steinkistengrab I
- Abb. 22: Fundament des spätmittelalterlichen Chores
- Abb. 23: Südansicht der ehemaligen Georgskapelle nach Abtragung der ehemaligen Sakristei
- Taf. XII, Abb. 24: Fundament der Ostmauer der ehemal. Sakristei
- Abb. 25: Fundament der Südmauer der ehemal. Sakristei
- Abb. 26: Altarfundament (?)
- Abb. 27: N-S Mauer im Langhaus und südliche Langhausmauer
- Taf. XIII, Abb. 28: Zwei fragmentierte Grabsteine, Almgasse 6
- Abb. 29: Grab 20
- Abb. 30: Blick auf die Georgskapelle vom Semmelturm-Hochhaus
- Zu Silvia R e n h a r t, Die menschlichen Skelettreste
- Tafel XIV, Abb. 1: Cranium von Skelett 9, zu S. 127 f
- Tafel XV, Abb. 2: Cranium von Skelett 12, zu S. 130
- Tafel XVI, Abb. 3: Verletzungen am Schädel von Skelett 9 (s. S. 127 f und S. 134)

DIE GRABUNGEN IN DER EHEMALIGEN GEORGSKAPELLE IN WELS

(mit 30 Abb. auf Tafel V–XIII und 10 Abb. im Text)

Inhaltsübersicht

Einleitung	93
Römische Bauten	95
Frühmittelalterliche Anlagen	99
Der spätmittelalterliche Bau	106
Umbauten nach 1784	110
Zeitlich unbestimmte Anlagen	112
Auswertung	114
Der Friedhof um die Kirche	117
Literatur	119

Einleitung

Im Jahr 1987 wurden auf dem Grundstück Kaiser-Josef-Platz 4, Almgasse 12, KG Wels, Parz. 561 – Kapellengebäude –, Parz. 564/1 – überdachter Hof – und Parz. 564/2 – Doppelgarage – archäologische Grabungen zur Untersuchung der Bauschichte der ehemaligen Georgskapelle durchgeführt (Taf. XIII, 30).

Die Welser Georgskapelle liegt völlig versteckt und lange Zeit unbeachtet inmitten der Stadt. Der Wachsamkeit des Musealvereins, vor allem Prof. Dr. Kurt Holter ist es zu verdanken, daß vor den geplanten Veränderungen am Gebäude, eine Grabung zustandekam. Es gelang ihm die Zustimmung der Grundeigentümer, Frau Anna Posch und Frau Oswalda Sonnleitner zu erwirken, auf ihrem Grundstück archäologische Grabungen durchzuführen. Für ihr Verständnis und ihr Entgegenkommen sei ihnen nochmals herzlich gedankt.

Die bauhistorischen Untersuchungen, die der Grabung vorausgingen, wurden im Auftrag von HR Dipl.Ing. Gerhard Sedlak, Bundesdenkmalamt, Landeskonvulatorat für OÖ., von Gerhard Seebach, Kunsthistorischer Konsulent für Bauwesen, Baualterspläne – Bauanalysen, durchgeführt.

Die archäologischen Grabungen im Jahr 1987 erfolgten in Zusammenarbeit von Musealverein Wels und Magistrat der Stadt Wels. Der besondere Dank gilt Herrn Bürgermeister Karl Bregartner, der sich für die Übernahme der Kosten für die Grabungsleitung und die Grabungsarbeiter durch die Stadt Wels einsetzte.

Von besonderem Wert war die umsichtige fachliche Unterstützung durch das Bundesdenkmalamt, Abt.V, Bodendenkmale, insbesondere durch die Herren HR Dr. Friedrich Berg und AR Johann Offenberger.

In sämtlichen juristischen Belangen wurde mir Rat und Beistand von Herrn SenR Dr. Günther Chalupsky, dem Leiter der Magistratsabteilung 1, zuteil.

Dem Leiter des Stadtarchives Wels, Herrn Günter Kalliauer bin ich für die Be-

reistellung der historischen Unterlagen sowie für die Abwicklung sämtlicher organisatorischer Angelegenheiten zu großem Dank verpflichtet.

Herrn WissOR Dir. Dr. Wilhelm Rieß und seinen Mitarbeitern des Stadtmuseums Wels schulde ich für ihre vielfältigen und unbürokratischen Hilfeleistungen besonderen Dank.

Für die Betreuung der Grabung in bautechnischer Hinsicht sei der Magistratsabteilung 12, Dienststelle Bau- und Feuerpolizei und der Feuerwehr der Stadt Wels gedankt.

Der Grabung vorausgehende Maßnahmen sowie die Bereitstellung von Werkzeug wurden in dankenswerter Weise von der Firma Weixelbaumer übernommen.

Auf die Initiative von Herrn Dir. Dr. Walter Aspernig wurden Schüler der Oberstufe des BRG Wels als Grabungshelfskräfte eingestellt. Für die Verpflegung der Schüler während der Grabungstätigkeit und die sonstige Unterstützung sei der Oberbank Wels gedankt.

Nachstehend wird das Team der Grabung Georgskapelle angeführt:

Grabungsleitung: Dr. Renate Miglbauer, WissOR Dir. Dr. Wilhelm Rieß, Peter Oman, MA 3, Stadtmuseum; Mag. Beate Schwarz, Universität Innsbruck; Mag. Andreas Trapp, Universität Wien.

Grabungsarbeiter: Gottfried Greinecker, Peter Fischer, Karl Suppan, Kurt Winkler.

Ferialarbeiter: Helmut Zauner, Thomas Erhardt, Martin Wiesbauer, Universität Salzburg, Christoph Zimmerbauer.

Ferialpraktikanten: Birgit Fischer, Universität Wien, Regina Stammeler, Universität Salzburg.

Schüler im Wochenturnus des BRG Wels: Petra Sperrer, Astrid Wolf; Christian Mallinger, Patrick Jobst; Egon Fröller, Walter Weidinger; Christine Stürzl, Bettina Kalliauer; Kinga Raduly, Claudia Glössl; Karin Springer, Claudia Riegler; Angelika Aspernig, Hermann Weidinger; Markus Barth, Rupert Weiß.

Heidi Bauer, BRG Kirchdorf/Krems;

Das Kapellengebäude ist auf zwei Eigentümer aufgeteilt. Die Grabungen beschränkten sich auf den Ostteil des Kirchenschiffes und das südlich anschließende Grundstück (Textabb. 1).

An die Kapelle grenzen im Nordwesten ein Abstellraum und ein Gang, der das Wohngebäude Kaiser-Josef-Platz 4 mit der Kapelle verbindet. Im Südosten ist eine Doppelgarage an das Langhaus angebaut, die zur Hälfte mit einem Stockwerk versehen ist.

Jener Teil der Kapelle, welcher sich auf Parz. 561 befindet, war in einigermaßen gutem Bauzustand, wenngleich er bereits mehrere Jahrzehnte hindurch nicht mehr bewohnt wurde.

Das Grabungsvorhaben wurde durch Einbauten, die nach der Widmungsänderung von der Kirche in ein Wohnhaus erfolgten, wie das Einfügen eines Geschosses und verschiedener Zwischenwände, erheblich eingeschränkt.

Bei den Untersuchungen im Hof um das Gebäude mußten verschiedene Flächen entweder auf Wunsch der Besitzer oder aus technischen Gründen ausgespart bleiben.

Als Nullniveau galt die Türschwelle des Einganges an der Südmauer mit einer Meereshöhe von 317,33 m.

Römische Bauten

Parallel zur südlichen Langhausmauer der Kirche verlief ein 0,7 m breiter Mauerrest mit der Unterkante in 2,37 m Tiefe. Diese aus Rollsteinen mit Mörtel bestehende Mauer war noch in einer Höhe von 0,72 m erhalten (Textabb. 2r). In der Mauer wurde ein Bronzeplättchen eines Schuppenpanzers gefunden. Westlich dieser Mauer zeigte sich eine Schicht mit starken Brandresten in -1,95 m Tiefe. Die darunterliegende Schicht aus grauer Erde mit feinem Schotter und Mörtelresten enthielt römische Keramik.

In -1,59 m Tiefe zog ein Mörtelstrich von dieser Mauer nach Norden. Im östlichen Teil der darüberliegenden Garage wurde der Estrich bei der Anlage einer 1 m × 1 m großen gezimmerten Kalkgrube zum Teil entfernt. Im Westteil der Garage zeigte sich der Estrich nur mehr als Mörtelband im Nordwestprofil. Er wurde durch später eingetiefte Bestattungen weitgehend gestört. Im Nordwestprofil lagen über dem Estrich zwischen -1,45 m und -1,5 m Tiefe Rollsteine in Versturz (Taf. V, 1).

Im Westteil des Grundstückes, im Hof entlang der südlichen Langhausmauer der Kirche verlief eine bis zu 0,6 m breite Rollsteinlage. Sie begann in einer Tiefe von -1,25 m und ließ sich bis zur Fundamentunterkante der Kirchenmauer zwischen -1,4 m und -1,45 m Tiefe verfolgen. In den unteren Lagen waren die Steine mit Mörtel verbunden. In dieser Tiefe wurden zwei gestörte Bestattungen freigelegt (Taf. V, 4).

Ob die Rollsteinlage im Ostteil der Garage mit dieser Steinlage im Hof identisch ist, muß derzeit noch ungeklärt bleiben.

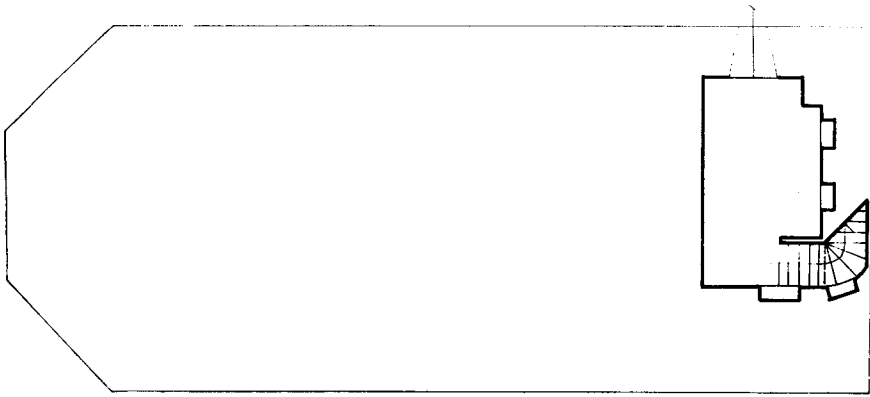
Westlich von Grab 24 zeigte sich ein 1,8 m × 1 m großes annähernd rechteckiges Feld aus gelbem und rötlich verfärbtem Lehm mit Brandresten und Fragmenten von Tierknochen und -zähnen. In der umgebenden Erdschicht wurden einige Fragmente römischer Keramik geborgen (Textabb. 2 und Taf. V, 3).

Zwischen den Gräbern 19 und 20 befand sich eine 1,1 m × 0,75 m große Lage aus Rollsteinen und Ziegel in Mörtel in einer Tiefe von -1,6 m bis -1,86 m (Textabb. 4).

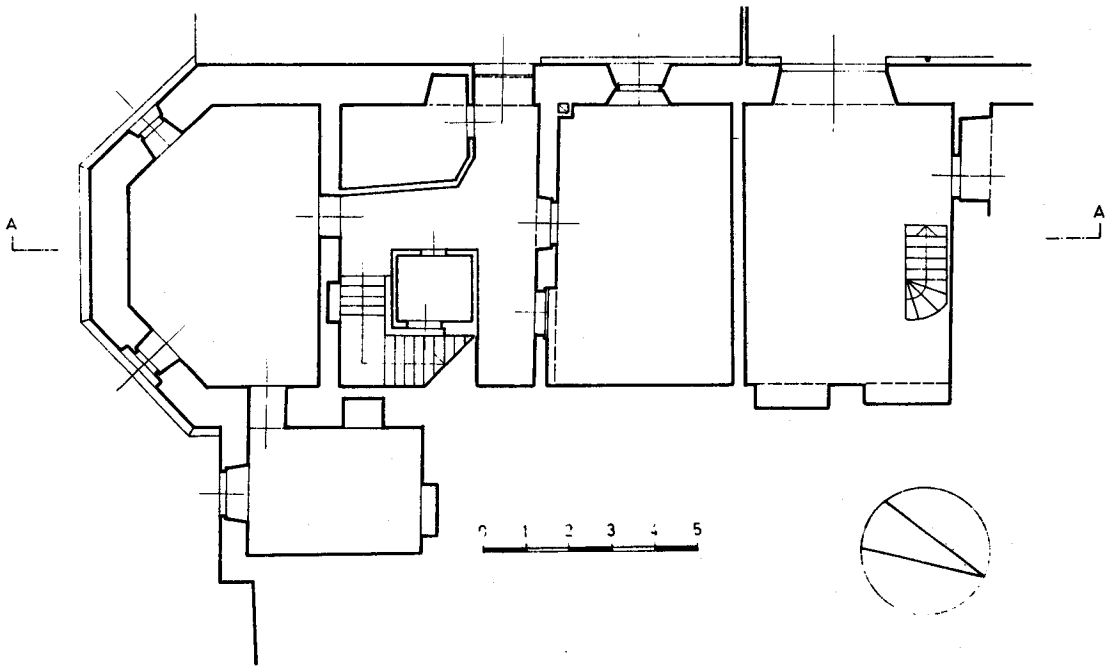
Nördlich davon wurden in derselben Tiefe Rollsteine und Bruchsteine in Versturzlage angetroffen. Die Erdschicht darüber in -1,4 m Tiefe enthielt Mörtelreste.

Unter dem Versturz wurden in -1,9 m Tiefe zwei römische Münzen geborgen, deren Bestimmung noch aussteht.

Im Chor ragte sowohl aus der nördlichen wie aus der südlichen Langhausmauer ein 0,56–0,6 m breiter Mauerstumpf heraus.



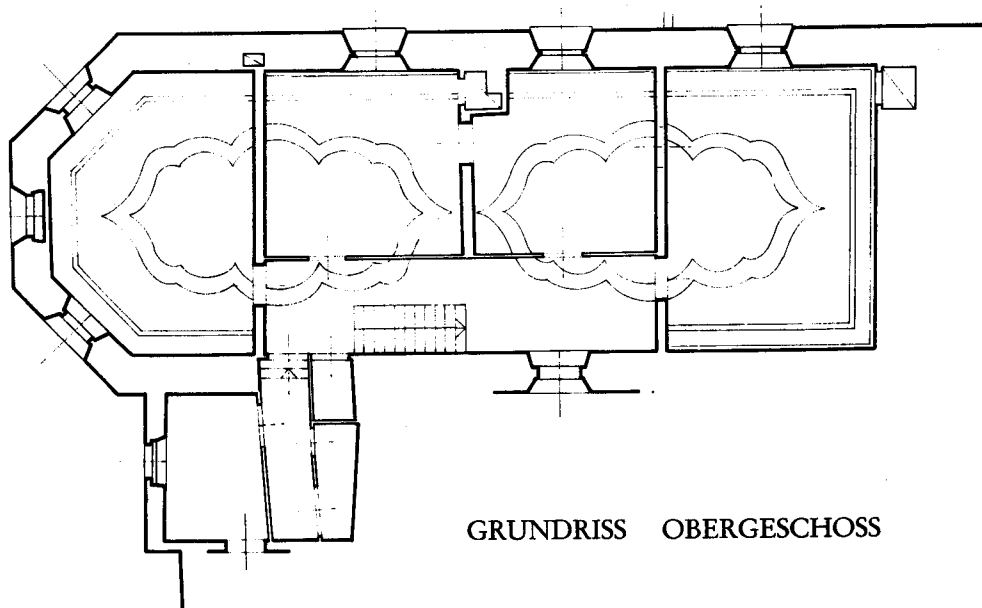
GRUNDRISS KELLERGESCHOSS



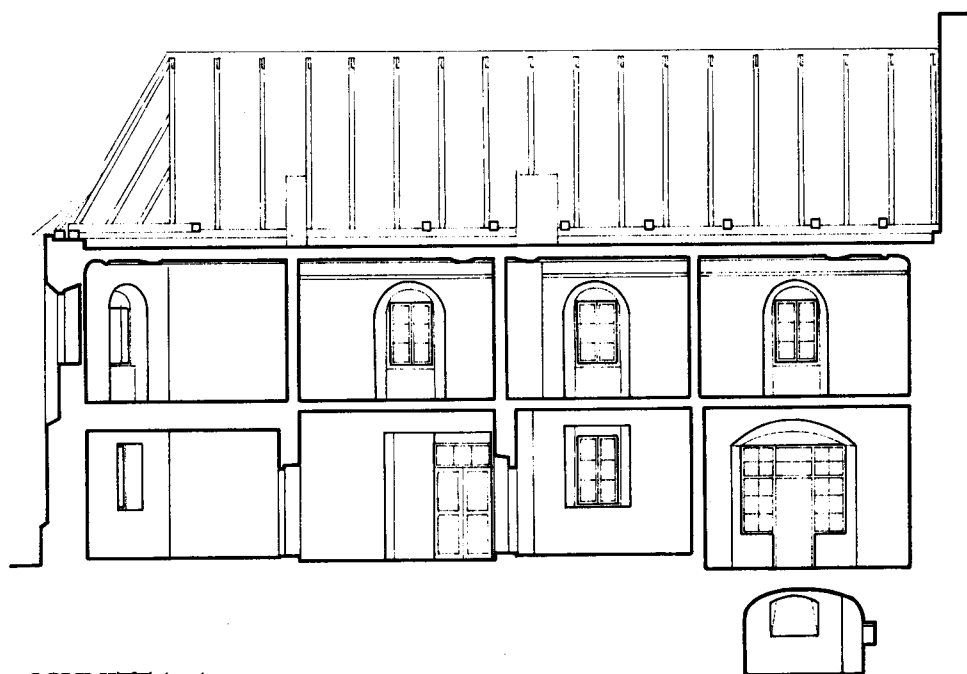
GRUNDRISS ERDGESCHOSS

Textabb. 1: Wels, St. Georgskapelle, Grundrisse und Schnitt.
Bauaufnahme Bundesdenkmalamt Wien, 1973,
a)-d), Keller, Erdgeschoß, Obergeschoß, Längsschnitt.

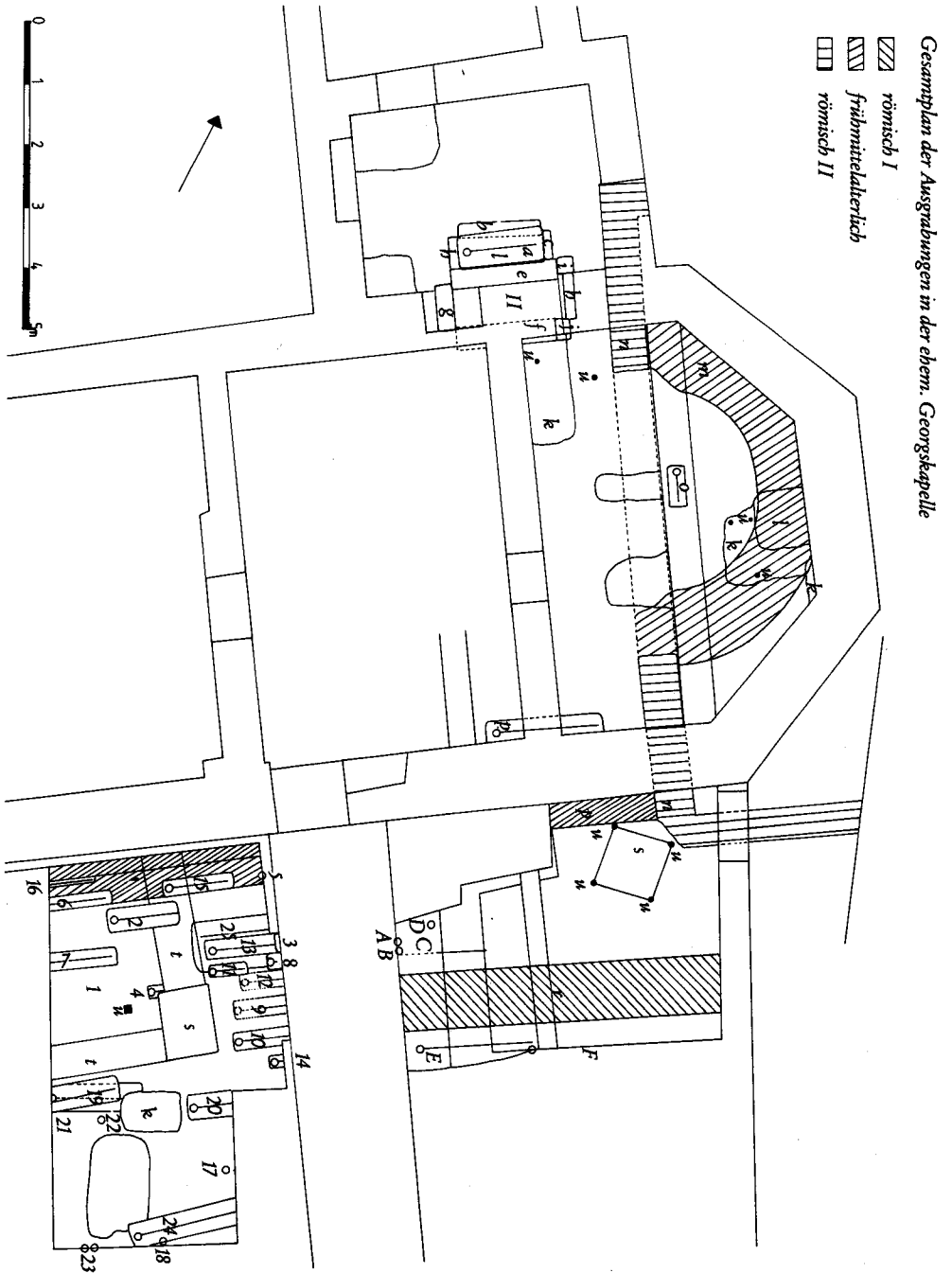
Die Grabungen in der ehemaligen Georgskapelle in Wels



GRUNDRISS OBERGESCHOSS



SCHNITT A-A



Textabb. 2: St. Georgskapelle, Übersichtsplan der Grabung 1987 (mit Legende auf S. 99).

Zwischen den beiden Mauerresten, die von $-1,35$ m bis $-1,75$ m Tiefe reichten war nur mehr die Ausrißgrube der in Nordsüdrichtung verlaufenden Mauer erkenntlich. Die Mauer bestand aus Bruch- und Rollsteinen verbunden mit sehr hartem weißen Mörtel. An die beiden Mauerstümpfe setzte im rechten Winkel jeweils ein Trockenmauerwerk an (Taf. V, 2).

Das im Nordosten befindliche Mauerstück konnte bis in den an den Chor anschließenden Raum in einer Länge von 3 m verfolgt werden, ehe die Mauer wahrscheinlich nach Nordosten umbog. Da in dem angrenzenden Hofteil nicht gegraben werden konnte, blieb die Bestätigung dieser Annahme aus (Textabb. 2).

Auch der Mauerstumpf, der von der südlichen Langhausmauer überbaut wurde, setzte sich in der anschließenden Garage fort, um nach 1,3 m in einem annähernd rechten Winkel nach Nordosten umzubiegen. Der weitere Verlauf wurde bis zu einem in Nordsüdrichtung ziehenden Kanal nachgewiesen (Taf. VI, 5). Durch eine später eingetiefte bereits erwähnte Kalkgrube wurde die Mauerecke abgeschrägt. Westlich des Mauerstumpfes und im Rollschotterfundament wurden Bruchstücke römischer Keramik gefunden.

Im Chor in $-1,25$ m Tiefe schloß ein Estrich und darunter eine Brandschicht an die Mauer an. Der sterile Schotter begann in der Tiefe von $-1,7$ m bzw. $-1,9$ m.

Im Langhaus wurde im Südteil ein Mörtelstrich in $-1,35$ m bis $-1,43$ m Tiefe beobachtet. Aus $-1,3$ m Tiefe stammt ein Sesterz der Annia Lucilla und aus einer Schicht zwischen $-1,1$ m und $-1,3$ m ein Antoninian, der noch nicht näher bestimmt wurde.

Unter dem 0,2 m starken Estrich wurden in einer Schicht dunkler Erde mit vielen Brandresten zwischen $-1,5$ m und $-1,75$ m Tiefe römische Scherben gefunden. In $-1,95$ m Tiefe begann der sterile Schotter.

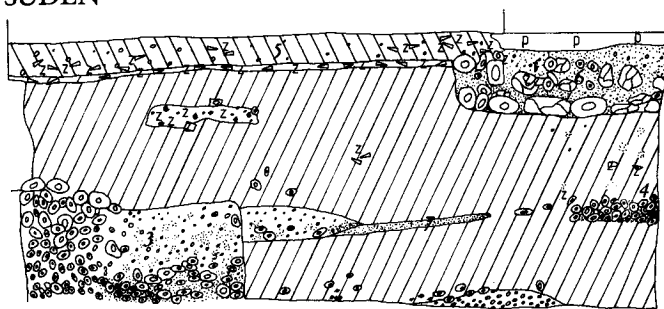
Frühmittelalterliche Anlagen

Im Chor wurde ein bis zu 0,96 m breites und von $-1,81$ m bis $-1,77$ m Tiefe reichendes Fundament einer Apsis mit einer lichten Weite von 3,1 m freigelegt (Taf. VI, 7). Dieses bestand aus Lagen von Rollsteinen, die in trockene Erde verlegt wurden, darunter das Bruchstück einer Säulenbasis (Taf. VI, 8 und Taf. VII, 11).

Legende zu Textabb. 2

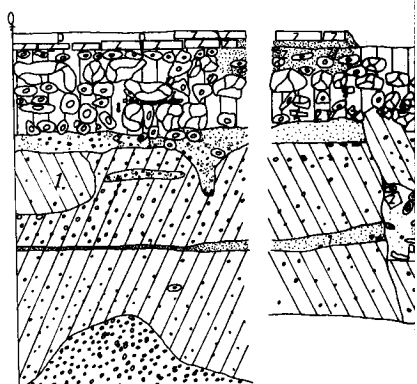
I	Steinkistengrab I	m-	Fundament des Apsis
II	Steinkistengrab II	n-	N-S Mauer
1-24	Gräber 1-24	o-	Kinderbestattung im Chor
25	Pferdebestattung	p-	Bestattung an der Langhausmauer, vgl. Taf. 5,15
A-F	Gräber A-F unter der Garage	q-	Rollsteinlage
a-j	Grabplatten der Steinkistengräber	r-	Rollschottermauer
k-	Estrichrest	s-	Kalkgrube
l-	Steinfundament eines Altars (?)	t-	Mauerfundament
		u-	Pfostenloch

Q
SÜDEN



0 1m

▨ Humose Erde
▧ Graue Erde



▤ Lehm
▩ Schotter

Das Fundament setzte jeweils an einen Mauerstumpf an, wodurch die Anlage als Bau mit gestelzter Apsis erscheint (Textabb. 2). Im Zentrum vor der Apsis wurde in -0,95 m Tiefe eine nordsüd orientierte Kinderbestattung (s. Renhart, anthropolog. Befund Nr. 2, bzw. Kanelutti, archäozoologischer Befund Nr. 2) freigelegt. Die Bestattung lag in feingesiebter Erde, die mit Brandresten durchsetzt war.

Knapp unter der Unterkante der südlichen Langhausmauer befand sich eine westost orientierte Bestattung (s. Renhart, anthropolog. Befund Nr. 3, 1 Kanelutti archäozoolog. Befund Nr. 3). Eine Mauer, die im 19. Jh. eingezogen wurde, überlagerte das Grab. Die Bestattung war in bloße Erde gebettet. Neben der rechten Schulter in -1,2 m Tiefe lagen parallel angeordnet¹ (Taf. IX, 15):

1 Eisenmesser mit Resten eines Holzgriffes sowie den Silberspangen einer Scheide, L 23,7 cm, Inv.-Nr. 222 903, Taf. 5 l, Textabb. 6 l

1 eisernes Rahmengriffmesser mit tordiertem Griff, L 20,8 cm, Inv.-Nr. 222 901, Taf. 5 g, Textabb. 6 g.

1 Eisenmesser mit Holzresten am Griffdorn, L 15,8 cm, Inv.-Nr. 222 902, Taf. 5 e, Textabb. 6 e.

1 eiserne Bügelschere, L 19,8 cm, Inv.-Nr. 222 900, Taf. 5 i, Textabb. 6 i.

1 Eisenring, D 2,6 cm, Inv.-Nr. 222 904, Taf. 5 h, Textabb. 5 h.

1 Silberschließe, L 2,4, Inv.-Nr. 222 911, Taf. 5 j, Textabb. 5 j.

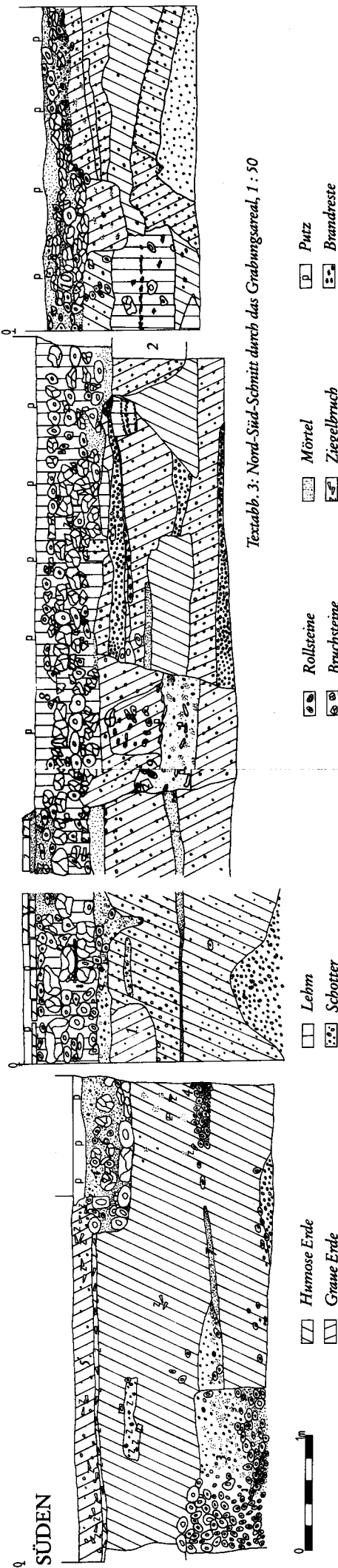
1 Silbergriffblech (?), L 3,5 cm, Inv.-Nr. 222 907, Taf. 5 b, Textabb. 5 b.

2 Silberdoppelknöpfe, L(1) 0,9 cm, L(2) 1,1 cm, Inv.-Nr. 222 914 a, b, Taf. 5 k, Textabb. 5 k.

1 Riemendurchlaß (?) aus Silber mit verziertem Plättchen aus einem Geweihstück, L 3,4 cm, Inv.-Nr. 222 909, Taf. 5 f, Textabb. 5 f.

1 Schleifstein, L 8,9 cm, Inv.-Nr. 222 918, Taf. 5 c, Textabb. 5 c.

¹ Im nachfolgenden Katalog der Gräber werden nachstehende Abkürzungen verwendet: frgm. fragmentiert, Inv.-Nr. Inventarnummer, L erhaltene Länge, li links, re rechts, Sk Skelett, T Tiefe.



Das Fundament setzte jeweils an einen Mauerstumpf an, wodurch die Anlage als Bau mit gestelzter Apsis erscheint (Textabb. 2). Im Zentrum vor der Apsis wurde in -0,95 m Tiefe eine nordsüd orientierte Kinderbestattung (s. Renhart, anthropolog. Befund Nr. 2, bzw. Kanelutti, archäozoologischer Befund Nr. 2) freigelegt. Die Bestattung lag in feingesiebter Erde, die mit Brandresten durchsetzt war.

Knapp unter der Unterkante der südlichen Langhausmauer befand sich eine westost orientierte Bestattung (s. Renhart, anthropolog. Befund Nr. 3, 1 Kanelutti archäozoolog. Befund Nr. 3). Eine Mauer, die im 19. Jh. eingezogen wurde, überlagerte das Grab. Die Bestattung war in bloße Erde gebettet. Neben der rechten Schulter in -1,2 m Tiefe lagen parallel angeordnet (Taf. IX, 15):

- 1 Eisenmesser mit Resten eines Holzgriffes sowie den Silberspannen einer Scheide, L 23,7 cm, Inv.-Nr. 222 903, Taf. 5 l, Textabb. 6 l
- 1 eisernes Rahmengriffmesser mit tordiertem Griff, L 20,8 cm, Inv.-Nr. 222 901, Taf. 5 g, Textabb. 6 g.
- 1 Eisenmesser mit Holzresten am Griffdorn, L 15,8 cm, Inv.-Nr. 222 902, Taf. 5 e, Textabb. 6 e.
- 1 eiserne Bügelschere, L 19,8 cm, Inv.-Nr. 222 900, Taf. 5 i, Textabb. 6 i.
- 1 Eisenring, D 2,6 cm, Inv.-Nr. 222 904, Taf. 5 h, Textabb. 5 h.
- 1 Silberschließe, L 2,4 cm, Inv.-Nr. 222 911, Taf. 5 j, Textabb. 5 j.
- 1 Silbergriffblech (?), L 3,5 cm, Inv.-Nr. 222 907, Taf. 5 b, Textabb. 5 b.
- 2 Silberdoppelknöpfe, L(1) 0,9 cm, L(2) 1,1 cm, Inv.-Nr. 222 914 a, b, Taf. 5 k, Textabb. 5 k.
- 1 Riemen durchlaß (?) aus Silber mit verziertem Plättchen aus einem Geweihstück, L 3,4 cm, Inv.-Nr. 222 909, Taf. 5 f, Textabb. 5 f.
- 1 Schleifeisen, L 8,9 cm, Inv.-Nr. 222 918, Taf. 5 c, Textabb. 5 c.

1 Im nachfolgenden Katalog der Gräber werden nachstehende Abkürzungen verwendet: frgm. fragmentiert, Inv.-Nr. Inventarnummer, L erhaltene Länge, li links, re rechts, Sk Skelett, T Tiefe.

Textabb. 3: Nord-Süd-Schnitt durch das Grabungsareal, 1:50

- Rollsteine
- Bruchsteine
- Mörtel
- Ziegelbruch
- Putz
- Brandreste

- 1 Grab an der Langhausmauer
- 2 Steinkehlengrab II
- 3 Rollsteinmauer, vgl. Textabb. 2, I
- 4 Steinlage, vgl. Textabb. 2, q
- 5 Füllschicht östl. von N-S Mauer des Stiegenh., vgl. Textabb. 9
- 6 N-S Zwischenm. der Garage, vgl. Textabb. 2
- 7 Estrich
- 8 N-S Mauer in der Kapelle, vgl. Textabb. 2
- 9 Störung
- 10 N-S Mauer des Holzlagers, vgl. Textabb. 10

1 frgm. zweizeiliger Beinkamm, L 10,9, Inv.-Nr. 222 913 a, b, Taf. 5 d, Textabb. 6 d. Im Brustbereich lag ein Goldblechkreuz, L 9,3 cm, B 8,4 cm, Inv.-Nr. 222 917, Taf. IX, 15 a, Textabb. 5 a.

Auf dem rechten Becken lag ein As des Kaisers Augustus, Münzmeisteras AV: Kopf r.; RV: SC ... (= 19-6 v.)²

Im Westprofil unterhalb der Mauer, die über das Becken der Bestattung hinwegzog, verlief in der Mitte eine mächtige Störung, die sich durch Bruch- und Rollsteine sowie Putzreste in grauer Erde zeigte und in der Höhe des Estrichs zusätzlich mit Brandspuren und Ziegelbruch durchsetzt ist (Textabb. 3, 8 u. 9).

Der Friedhof um die Kirche (Textabb. 2)

Unter der Garage, welche an die südliche Langhausmauer angebaut wurde, fanden sich Bestattungen des Friedhofes.

Grab A (?)

T 1-1,2 m, Sk vollständig gestört im SW Profil.

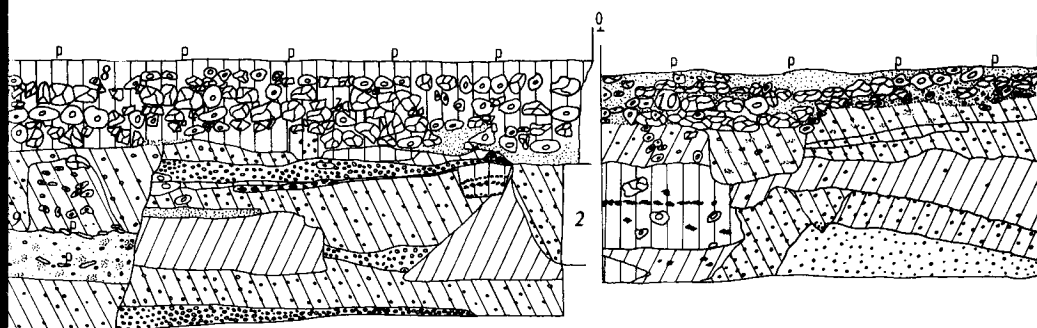
Grab B (?)

T 1 m, Schädel eines Kindes im SW Profil.

Grab C (?)

T 1,6 m, Sk ab Becken abwärts in situ, von SW-Fundamentmauer der Sakristei überbaut, W-0 orientiert.

2 Für die Bestimmung dieser Münze sei Herrn Doz. G. Dembski herzlich gedankt.



Textabb. 3: Nord-Süd-Schnitt durch das Grabungsareal, 1 : 50

	Rollsteine		Mörtel		Putz
	Bruchsteine		Ziegelbruch		Brandreste

- | | |
|--|---|
| 1 Grab an der Langhausmauer | 6 N-S Zwischenm. der Garage, vgl. Textabb. 2 |
| 2 Steinkistengrab II | 7 Estrich |
| 3 Rollsteinmauer, vgl. Textabb. 2, I | 8 N-S Mauer in der Kapelle, vgl. Textabb. 2 |
| 4 Steinlage, vgl. Textabb. 2, q | 9 Störung |
| 5 Füllschicht östl. von N-S Mauer des Stiegenb., vgl. Textabb. 9 | 10 N-S Mauer des Holzlagers, vgl. Textabb. 10 |

1 frgm. zweizeiliger Beinkamm, L 10,9, Inv.-Nr. 222 913 a, b, Taf. 5 d, Textabb. 6 d.
Im Brustbereich lag ein Goldblechkreuz, L 9,3 cm, B 8,4 cm, Inv.-Nr. 222 917, Taf. IX, 15 a, Textabb. 5 a.

Auf dem rechten Becken lag ein As des Kaisers Augustus, Münzmeisters AV.: Kopf r.; RV.: SC ... (= 19-6 v.)²

Im Westprofil unterhalb der Mauer, die über das Becken der Bestattung hinwegzog, verlief in der Mitte eine mächtige Störung, die sich durch Bruch- und Rollsteine sowie Putzreste in grauer Erde zeigte und in der Höhe des Estrichs zusätzlich mit Brandspuren und Ziegelbruch durchsetzt ist (Textabb. 3, 8 u. 9).

Der Friedhof um die Kirche (Textabb. 2)

Unter der Garage, welche an die südliche Langhausmauer angebaut wurde, fanden sich Bestattungen des Friedhofes.

Grab A (?)

T 1-1,2 m, Sk vollständig gestört im SW Profil.

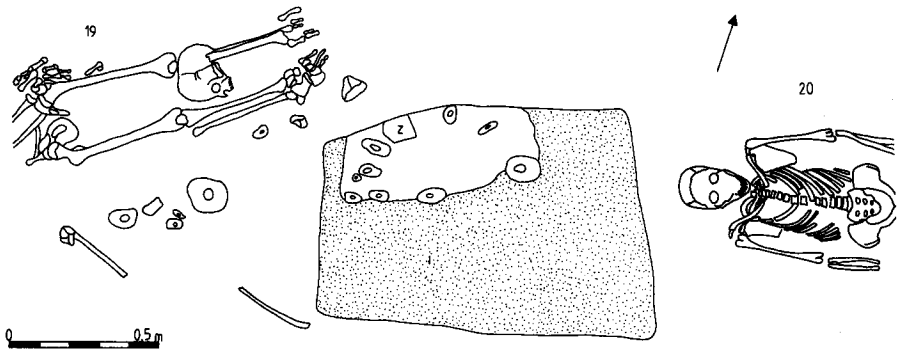
Grab B (?)

T 1 m, Schädel eines Kindes im SW Profil.

Grab C (?)

T 1,6 m, Sk ab Becken abwärts in situ, von SW-Fundamentmauer der Sakristei überbaut, W-0 orientiert.

2 Für die Bestimmung dieser Münze sei Herrn Doz. G. Dembski herzlich gedankt.



Textabb. 4: Planum mit Grab 19 und 20, 1 : 25

Grab D (?)

T 1,63 m, Gesichtsschädel beim NW Profil.

Grab E (s. Renhart, anthropolog. Befund Nr. 4, Kanelutti archäozoolog. Befund Nr. 4)

T 1,9 m, Sk W-O orientiert mit dem Kopf im W, unter dem Schädel in -1,95 m Tiefe ein Sesterz Traians.

Grab F (s. Renhart, anthropolog. Befund Nr. 5, Kanelutti archäozoolog. Befund Nr. 5)

T 2,4 m, Sk W-O orientiert mit dem Kopf im W, unter dem Fundament der SO-Mauer der Sakristei knapp über der Schotterschicht; über den Unterschenkelknochen Versturz der Rollsteinmauer.

Die Grabungsfläche im Hof südlich der Kapelle konnte auf Wunsch der Grundeigentümer nicht bis zur Grundstücksgrenze im Westen und im Süden ausgedehnt werden. Im Osten schränkte ein in Nordsüdrichtung verlaufender Kanal das Grabungsfeld gegen die Garage hin ein (Textabb. 2). Mehrere Bestattungen wurden daher nicht vollständig freigelegt und geborgen.

Grab 1 (?)

T 0,85 m, Sk vollständig gestört.

Grab 2 (s. anthropolog. Befund Nr. 6)

T 0,9 m, Sk L 1,25 m, von den Oberschenkeln aufwärts in situ, W-O orientiert mit dem Kopf im W, Arme über der Brust verschränkt, Oberschenkel in eine Nord-südmauer eingetieft, (Taf. X,16).

Grab 3 (?)

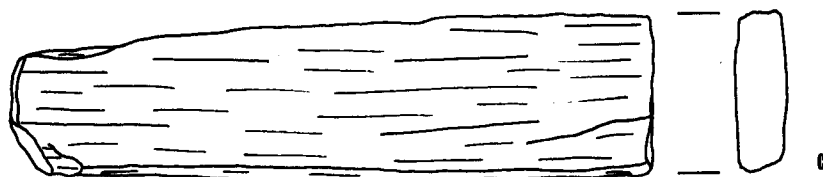
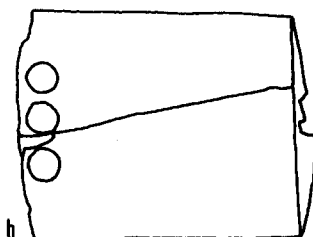
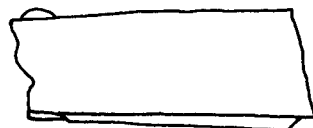
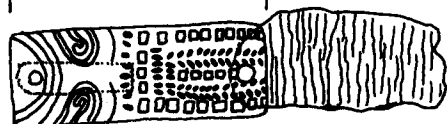
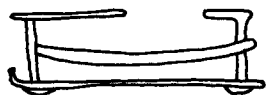
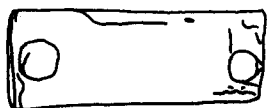
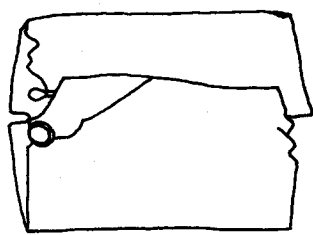
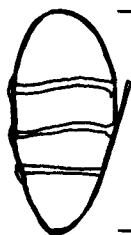
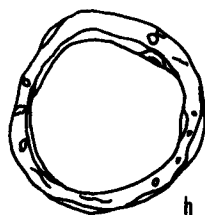
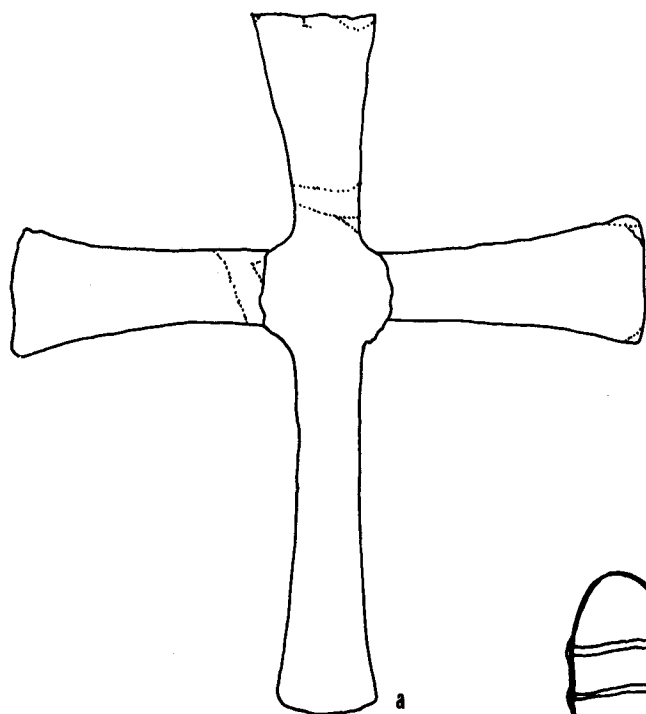
T 0,9 m, vollständig gestört.

Grab 4

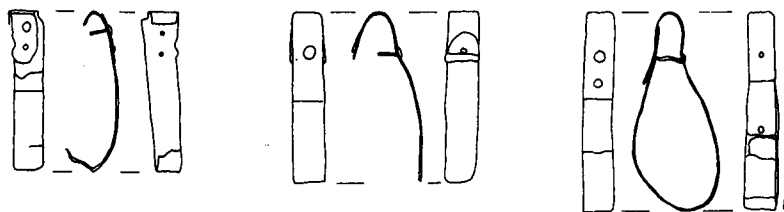
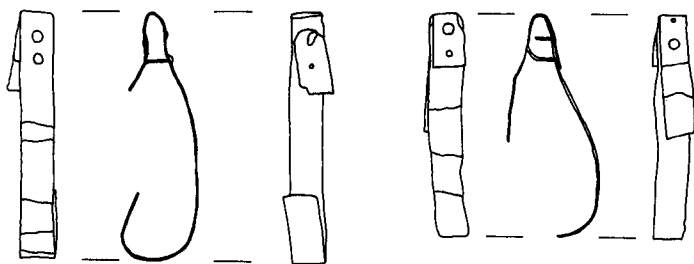
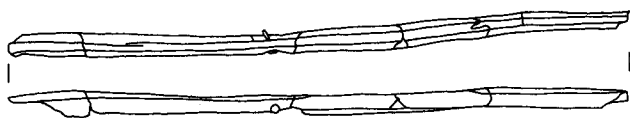
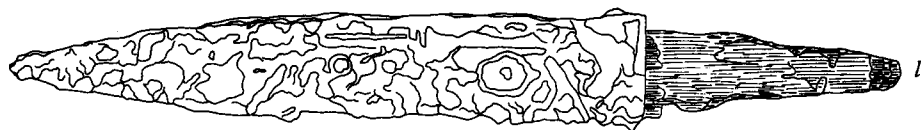
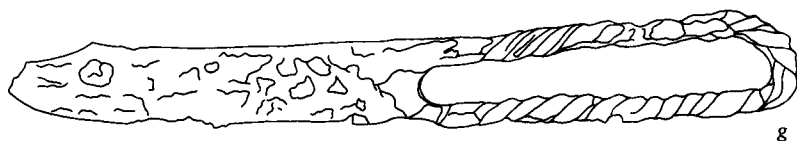
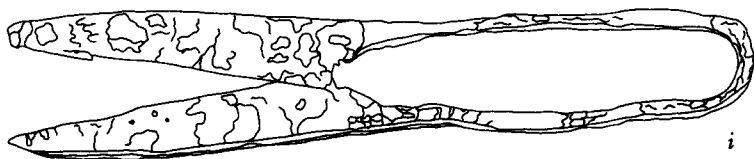
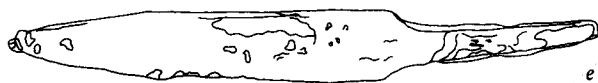
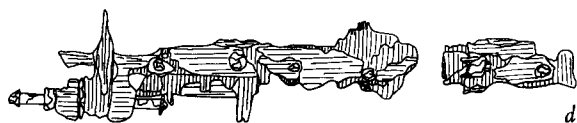
T 1,25 m, Sk L 0,3 m, gestreckte Rückenlage, W-O orientiert, Kopf im W, ab Brust aufwärts in situ, Unterkörper durch eine Kalkgrube entfernt.

Textabb. 5: Beigaben des Grabes an der Langhausmauer 1 : 1

Die Grabungen in der ehemaligen Georgskapelle in Wels



- Grab 5 (?)
T 1,33 m, Sk Schädelkalotte.
- Grab 6
T 1,48 m, Sk durch Rollsteinlage südlich des Langhauses gestört, Unterarm-, Oberschenkel- und Unterschenkelknochen erhalten.
- Grab 7 (s. Renhart, anthropolog. Befund Nr. 8/I–VI, (Kanelutti, archäozoolog. Befund Nr. 8/I)
T 1,6 m, Sk L 1,12 m, ab Halswirbel abwärts in situ, dazu noch Reste von 5 weiteren Individuen, (Taf. X, 17).
- Grab 8 (?)
Nägel und Holzreste eines Sarges (?)
T 1,23 m, Sk Schädel, darunter zwei weitere Schädel, T 1,45 m, (Taf. X, 18).
- Grab 9
T 1,08 m, Sk Oberschenkelknochen, (Taf. X, 18).
- Grab 10 (s. Renhart, anthropolog. Befund Nr. 7, Kanelutti archäozoolog. Befund Nr. 7) Eisennagel
T 1,34 m, Sk L 1,5 m, Unterarme zum Becken gewandt, W–O orientiert, mit dem Kopf im W, (Taf. X, 18).
- Grab 11
T 1,34 m, Sk L 0,5 m, Kinderbestattung, W–O orientiert, Kopf im W, gestreckte Rückenlage, (Taf. X, 18).
- Grab 12
T 1,34 m, Sk L 0,6 m, Wirbel-, Becken- und Oberschenkelknochen in situ, (Taf. X, 18).
- Grab 13
T 1,5 m, Sk L 1 m, Becken-, Armknochen, frgm. Schädel in situ, Ober- und Unterschenkelknochen durch Grab 8 gestört, gestreckte Rückenlage, W–O orientiert, Arme seitlich.
- Grab 14 (?)
T 1,79 m, Schädel.
- Grab 15
T 1,45 m, Sk 1,2 m gestreckte Rückenlage, W–O orientiert, li Arm seitlich re Unterarm zum Becken gewandt. Mit dem Kopf im W.
- Grab 16
T 1,46 m, Sk Oberschenkel- und Unterschenkelknochen erhalten, von Rollsteinlage südlich der Langhausmauer gestört, (Taf. V, 4).
- Grab 17 (?)
T 1,3 m, Sk Schädel frgm.
- Grab 18 (?)
T 1,3 m, Sk Schädel frgm.



Grab 19 (s. Renhart anthropolog. Befund Nr. 10/I, II, Kanelutti archäozoolog. Befund Nr. 10/I)

T 1,6 m, Sk L 1,1 m, ab Unterarme in situ, Oberkörper konnte nicht freigelegt werden, Schädel auf re Unterschenkelknochen; darunter eine weitere Bestattung (s. Renhart, anthropolog. Befund Nr. 10/III und Kanelutti, archäozoolog. Befund Nr. 10/III), T 1,7 m, Sk L 1,33 m, ab Unterkiefer in situ, (Textabb. 4).

Grab 20 (s. Renhart, anthropolog. Befund Nr. 9)

T 1,86 m, L 0,74 m, ab Becken aufwärts in situ, (Textabb. 4, Taf. XIII, 29).

Grab 21 (?)

T 1,9 m. Sk stark gestört.

Grab 22 (?)

T 1,75 m, Schädel.

1 m östlich in T 2 m, ein bronzener Propellerbeschlag, L 0,44 m.

Grab 23 (?)

T 1,46 m, Sk 2 Schädel im SO-Profil und Langknochen.

Grab 24 (s. Renhart, anthropolog. Befund Nr. 12, Kanelutti, archäozoolog. Befund Nr. 12)

T 2,3 m, Sk L 1,75 m, W-O orientiert mit dem Kopf im W, knapp über dem sterilen Schotter.

Grab 25 (Kanelutti, archäozoolog. Befund, Textabb. 1)

Pferdebestattung, T 2 m, Sk L 1,7 m, auf der linken Körperseite liegend, Schädel von N-S laufenden Kanal überlagert, (Taf. X, 19).

Der spätmittelalterliche Bau

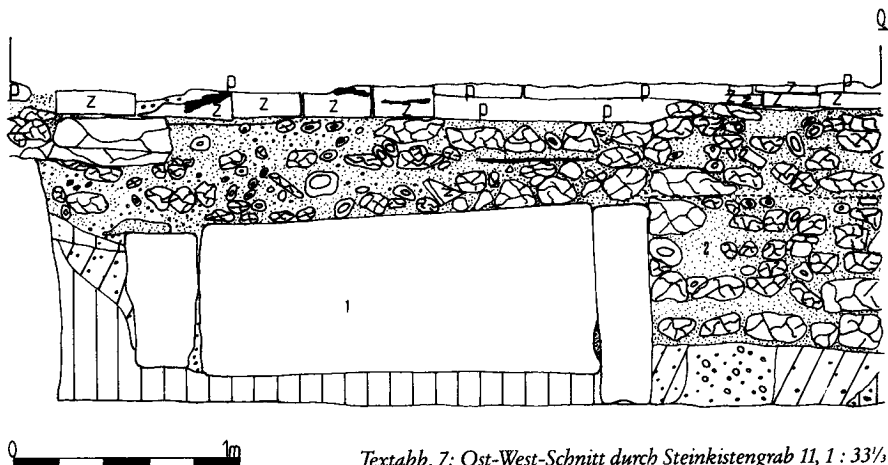
Die Kapelle erscheint nach den Untersuchungen G. Seebachs als einheitlicher, spätgotischer Bau ohne äußerem Strebssystem mit einem nicht eingezogenen Polygonschluß, jedoch betonter Sockelzone. Die Fenster im Polygon sowie ein Fenster an der südlichen Langhausmauer sind ursprünglich, z. T. später abgemauert. Die wahrscheinlich zugehörige gewölbte Decke ist nicht mehr erhalten³ (Textabb. 1, Taf. XI, 23).

Die Annahme G. Seebachs, bei dem im Norden angrenzenden Raum, handle es sich um die Sakristei der spätmittelalterlichen Kapelle, konnte durch die Grabungen nicht bestätigt werden. Der Zugang, der von der Kapelle in diesen Raum führt, wurde erst nach 1866 durchgeschlagen. Im darunterliegenden Fundament zeigten sich keinerlei Hinweise auf eine frühere Türöffnung. (Textabb. 10).

Der Zugang vor bzw. bis kurz nach 1866 erfolgte vom Stiegenhaus. Eine Nische an der Südwand der vermeintlichen ehemaligen Sakristei zeigt die später zugemauerte Türöffnung.

Weder das NW-Profil noch das NO-Profil ließen Fundamente der Mauern die-

³ Bauhistorische Untersuchungen von G. Seebach, 1986.



Textabb. 7: Ost-West-Schnitt durch Steinkistengrab 11, 1 : 33/3

ses Raumes erkennen. Bis zur Mitte des Fensters der NO-Mauer verläuft das Fundament der Mauer, die die Schulter der Apsis bildete (Textabb. 2).

Die SW-Mauer hingegen war bis zu $-0,6$ m Tiefe fundamentierte. Das Fundament der Langhausmauer reichte im SO-Profil dieses Raumes bis $-1,44$ m Tiefe (Taf. XI, 20). Dabei wurden zwei Steinkistengräber, die südwest-nordost ausgerichtete waren, in das Fundament miteinbezogen. Konglomeratplatten in unterschiedlicher Größe bildeten die Seitenwände der Grabkisten, wobei jene Platte, die im SO-Profil dieses Raumes sichtbar war, die Mittelwand der beiden Gräber war. (Textabb. 7) Die im Nordwesten anschließende Grabkiste I blieb unversehrt. Auch der Deckstein war im Gegensatz zur Steinkiste II noch vorhanden (Textabb. 2).

Maße der Platten von Steinkiste I⁴

a – Deckstein	L 1,34 m	B 0,64 m	S 0,25 m
b – westl. Schmalseite	L 0,69 m	B 0,44 m	S 0,18 m
c – östl. Schmalseite	L 0,70 m	B 0,41 m	S 0,17 m
d – nördl. Langseite	L 1,35 m	B 0,66 m	S 0,29 m
e – südl. Langseite, zugleich nördliche Langseite von Steinkistengrab II	L 1,77 m	B 0,66 m	S 0,29 m

Maße der Platten von Steinkiste II

f – Die Steinplatte an der südlichen Langseite konnte nicht vollständig freigelegt werden

f – Die Steinplatte an der südlichen Langseite konnte nicht vollständig freigelegt werden	L ? m	B 0,62 m	S 0,25 m
g – westl. Schmalseite	L 0,90 m	B 0,73 m	S 0,24 m
h – östl. Schmalseite	L 0,81 m	B 0,73 m	S 0,24 m
i – Ostecke	L 0,71 m	B 0,32 m	S 0,22 m
j – Nordecke	L 0,55 m	B 0,24 m	S 0,26 m

4 L = Länge, B = Breite, S = Stärke.

Die Innenseite der Deckplatte a sowie die Blöcke i und j weisen Ausnehmungen von 0,1 m Länge und 0,03 m Breite auf.

Die Platte g ist auf der dem Grab II abgewandten Seite reliefiert (Taf. VII, 9). Die Oberfläche der Steinplatte h ist geglättet und mit einem profiliertem Rand versehen. (Taf. VIII, 14).

– Ziegel bildeten den Boden der Grabkisten; die Sohle von Grab I befand sich in –1,42 m, Tiefe, die von Grab II in –1,6 m Tiefe.

Maße der Ziegelplatten (Taf. VIII, 13)

L 0,284 m	B 0,165 m	S 0,7 m	L 0,22 m	B 0,15 m	S 0,49 m
L 0,306 m	B 0,195 m	S 0,59 m	L 0,225 m	B 0,155 m	S 0,51 m
L 0,292 m	B 0,195 m	S 0,59 m	L 0,222 m	B 0,157 m	S 0,47 m
L 0,304 m	B 0,185 m	S 0,53 m	L 0,205 m	B 0,155 m	S 0,4 m
L 0,301 m	B 0,185 m	S 0,58 m	L 0,218 m	B 0,158 m	S 0,5 m
L 0,309 m	B 0,195 m	S 0,6 m	L 0,22 m	B 0,155 m	S 0,45 m
L 0,305 m	B 0,197 m	S 0,58 m			
L 0,283 m	B 0,194 m	S 0,6 m			

Die Fugen der Steinplatten sowie das Innere der beiden Steinkisten waren mit rotem Ziegelmörtel verputzt. Die Bestattung von Grabkiste II war für das spätere Fundament fast vollständig entfernt worden, nur wenige nicht näher zu bestimmende Skelettknochen wurden geborgen (s. Renhart, anthropolog. Befund Nr. 1/II, Kanelutti archäozoolog. Befund Nr. 1/II). In der Grabkiste I fand sich das gestörte Skelett einer Frau (s. anthropolog. Befund Nr. 1/I und Taf. VIII, 12). Während die Ausmaße des Grabinneren des Steinkistengrabes II mit einer Länge von 1,8 m und einer Breite von 0,7 m für eine Bestattung in gestreckter Rückenlage ausreichend wären, so ließ die Größe des Grabes I mit einer Länge von 1,22 m und einer Breite von 0,47 m bzw. 0,53 m die Bestattung einer erwachsenen Person nicht zu.

Die Steinkistengräber wurden auf eine graugrüne feuchte feine Sandschicht gesetzt. In der Osthälfte des Raumes begann der Schotter bei –1,97 m Tiefe, in der Westhälfte bei –1,3 m Tiefe (Taf. XI, 20 u. 21).

Für das Fundament des Dreiachtelchors wurde im Nord- und im Ostteil die Apsis weitgehend entfernt. Die im Südostteil bis zu einer Tiefe von –1,88 m reichenden Fundamente der Dreiachtelchormauer bestanden aus Roll- und Bruchsteinen, wenig Ziegelbruch, Spolien und bemalten Putzstücken in hellgrauem feinsandigen Mörtel (Taf. XI, 22). Im Nordfundament mit der Unterkante in –1,45 m Tiefe wurde ein Marmorbruchstück einer Gewandfigur freigelegt (Taf. VII, 10). Zwischen der Apsis und der südöstlichen Dreiachtelchormauer wurde in –1,5 m Tiefe eine Lehmsschicht und darunter eine Brandschicht angeschnitten.

Die südliche Langhausmauer war bis zu einer Tiefe von –1,32 m fundamentierte. Der sterile Schotter setzte zwischen –1,7 m und –1,9 m Tiefe ein. In –0,45 m setzte ein Estrichrest an die Mauern des Dreiachtelchores an, der über die Apsis hinwegzog.

An die südliche Langhausmauer der Kapelle setzte eine Nordsüdmauer an. Das

noch erhaltene Fundament dieser Mauer bestand aus Rollsteinen mit Ziegelbruch mit einer Breite von 0,65–0,7 m. Die Unterkante des noch 0,25 m aufragenden Fundaments lag in –0,75 m Tiefe. Der Südteil dieser Mauer wurde bei der Anlage einer 1 m × 1,5 m großen Kalkgrube entfernt. Diese Kalkgrube reichte bis in eine Tiefe von –0,93 m.

Im Westen schloß eine ostwest verlaufende Mauer an. Die Eckverbindung der beiden Mauerzüge lag im Bereich der Kalkgrube. Westlich davon wurde ein 0,23 m × 0,2 m großes Pfostenloch angeschnitten. Das Fundament der Nordsüd-mauer wurde für Grab 2 zum Teil entfernt (Taf X, 16).



Textabb. 8: Steinplan der jüngsten Periode der Apsis

Umbauten nach 1784

Von Um- und Anbauten im 19. Jh. sind im Stadtarchiv Wels Pläne erhalten.⁵

Das Gebäude Almgasse 12, ehemals Vorstadt 217, wurde nach G. Trathnigg zwischen 1845 und 1878 besonders nach 1869 erbaut. Damit können aber nur die Zubauten zur ehemaligen Kapelle gemeint sein.⁶

Auf einem Plan des Jahres 1853 sind Reparaturen der ehemaligen Sakristei, die südlich an das Kapellengebäude anschloß, eingezeichnet (Textabb. 9). Das Grundstück und das Gebäude waren bereits in Privatbesitz. 1852 übersiedelte die protestantische Gemeinde von der ehemaligen Georgskapelle in die neu erbaute Christuskirche. Die westliche Außenmauer der Sakristei wurde bei den Grabungen noch als 0,7 m breites Fundament angetroffen. Die parallel laufende Mauer des Stiegenhauses war noch in zwei Lagen erhalten. In die südliche Langhausmauer wurde ebenfalls ein Stiegenhaus eingebaut und südlich mit einer einschaligen Ziegelmauer abgeschlossen. Somit erklärt sich das Fehlen des Kirchenfundamentes im NW-Profil (Taf. V, 1).

Die Fundamente der Außenmauer der Nordost- und Südostseite waren bis -1,36 m bzw. -1,46 m Tiefe fundamentierte und 0,5 m breit (Taf. XII, 24 und 25). Durch das Aufführen eines Stockwerks, das als Oratorium bzw. Wohnzimmer bezeichnet wurde, sowie des Dachstuhls, wurde die südliche Langhausmauer in der gesamten Breite und Höhe der Sakristei entfernt und durch eine Ziegelmauer ersetzt. In der Höhe des Dachstuhls blieb das obere Drittel eines Rundbogenfensters erhalten (Taf. XI, 23).

Die ehemalige Sakristei wurde Ende 19. bzw. Anfang 20. Jh. an der Südwestseite erweitert. Das südwestliche Stiegenhaus entfernte man. Das nördliche Stiegenhaus wurde belassen, jedoch der Zugang zum ersten Stockwerk abgemauert. In das Obergeschoß gelangte man nun über eine Stiege, die neben der vorgesetzten Südwestmauer Platz fand.

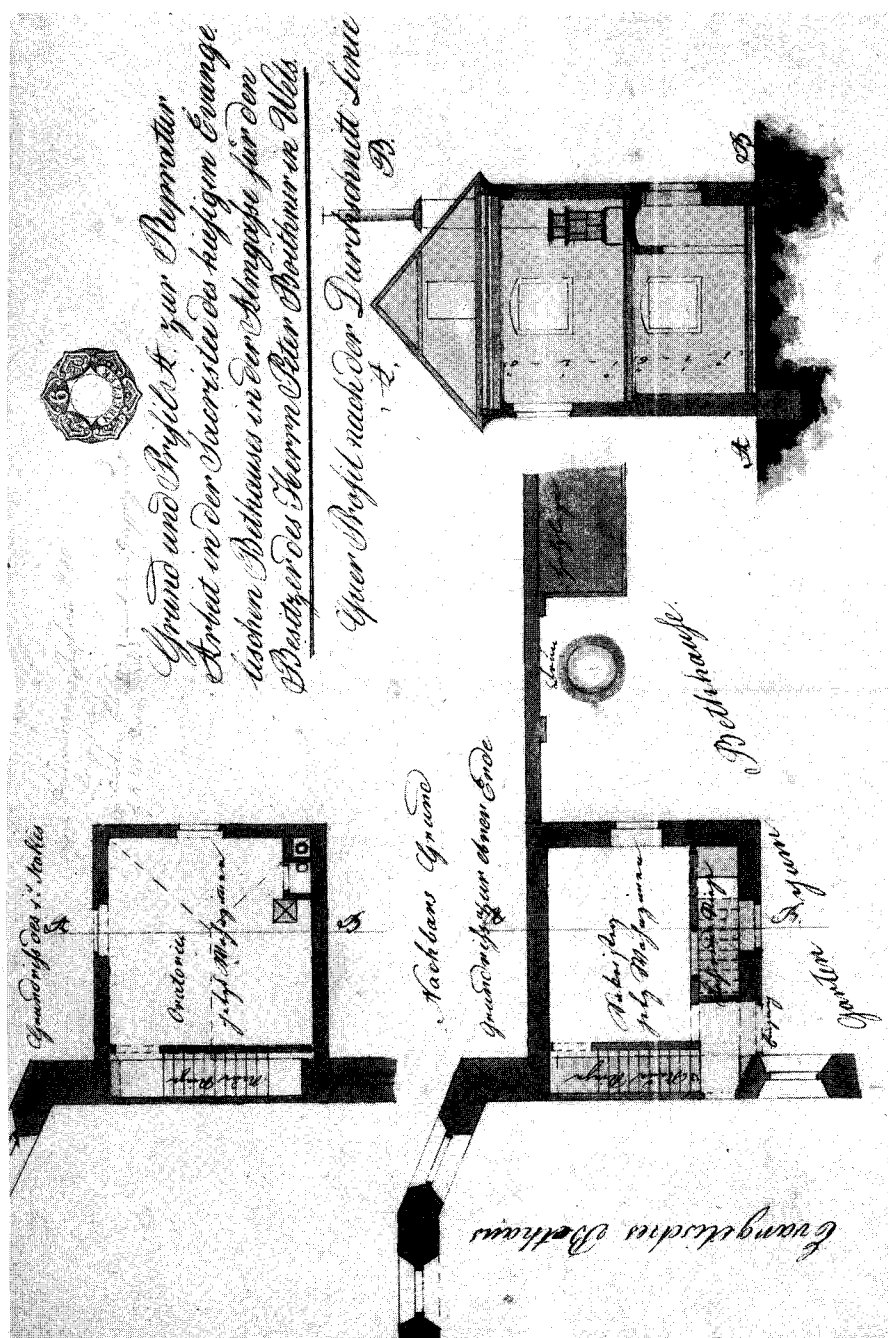
Der Wohnraum im Erdgeschoß wurde in eine Garage umgebaut, im Süden anschließend eine weitere Garage angelegt. Das Obergeschoß blieb eine Wohnung mit der Hausnummer Almgasse 10, ehemals Vorstadt 234 (Taf. XI, 23).

Unmittelbar neben dem Abstoß der südwestlichen Außenmauer der ehemaligen Sakristei schloß in der Langhausmauer ein Fenster an, welches später durch die Erweiterung zu einer breiten Tür, die auf dem Plan des Jahres 1866 eingezeichnet ist, entfernt wurde (Textabb. 10. Taf. XI, 23).

Der ehemalige Chor wurde als Pferdestall genutzt und vom Vorhaus durch eine Nordsüdmauer abgetrennt. In -0,17 m Tiefe wurden Reste eines Ziegelfußbodens freigelegt, der bei späteren Umbauten weitgehend entfernt worden war (Taf. VI, 6).

5 Für das Überlassen dieser Unterlagen sei Günter K. Kalliauer herzlich gedankt.

6 G. TRATHNIGG, ÖKT II, 1967, XXVIII.



Textabb. 9: Michael Pausinger, Umbauplan 19. 3. 1853.

Der Zugang zum nördlich angrenzenden Holzlager erfolgte vom Absatz der in den ersten Stock führenden Stiege aus. Diese Tür wurde später zugemauert und verblieb als Nische an der Südwand des Holzlagers. Auf dem Plan aus dem Jahr 1962 bestand bereits der Durchgang vom ehemaligen Chor aus.⁷ Im Südwestteil des Holzlagers waren in -0,15 m Tiefe die Reste eines Mörtelstrichs vorhanden (Textabb. 2). Der Westteil des Langhauses wurde noch durch zwei weitere Quermauern in Wohnzimmer und Werkstätten aufgeteilt. Bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jh. wurde in das ehemalige Kapellengebäude ein Stockwerk eingezogen. Zwischenwände durchschnitten eine Stuckdecke aus dem späten 18. oder frühen 19. Jh., die zum protestantischen Bethaus gehörte (Textabb. 1).

Im Hof wurde entlang der Mauer an der westlichen Grundstücksgrenze ein überdachtes Lager angebaut, dessen Nordteil in späterer Zeit wieder entfernt wurde und auf einem Plan aus dem Jahr 1962 nicht mehr aufscheint. In diesem Bereich zeigten sich zwischen -0,4 und 0,5 m Tiefe starke Brandreste (Textabb. 10).

Zeitlich unbestimmte Anlagen

In -0,21 m Tiefe erstreckte sich ein Rechteck aus Rollsteinen in Mörtelbindung von 1 m × 0,5 m Größe, das in der Ostwestachse an den Ostteil der Chormauern anschloß. Südlich und östlich davon setzte in 0,19 m Tiefe ein Estrich an mit drei Pfostenlöchern südwestlich der Steinsetzung (Taf. XII, 26).

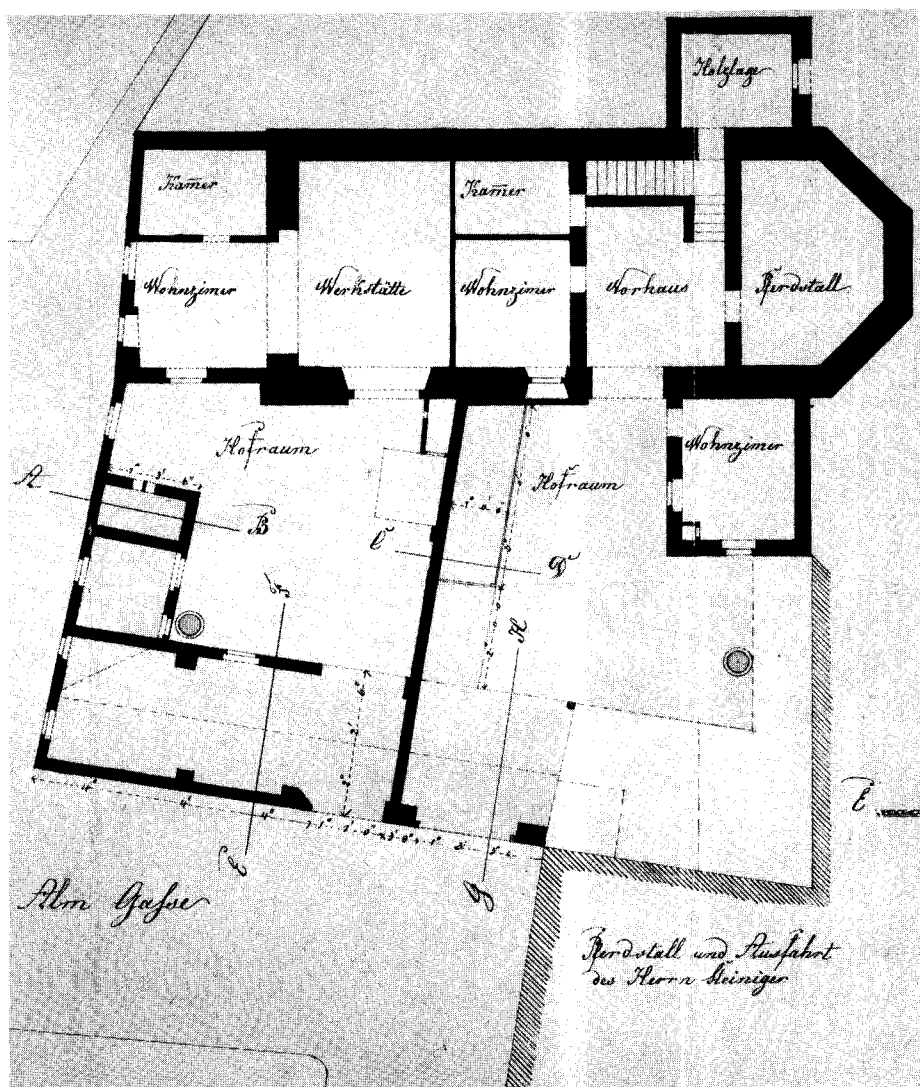
Wahrscheinlich ist diese Steinsetzung als Altarfundament zu deuten.

Ein in -0,31 m Tiefe beginnendes 0,53 bis 0,55 m hohes und 0,5 m breites Mauerfundament trennte den Chor vom Langhaus. Jeweils beim Ansatz an die Langhausmauern zeigte sich eine in den Mörtel wenig eingetiefte 0,3 m × 0,29 m große Ausnehmung. Die nördliche davon war von zwei Lagen Ziegelplatten übermauert (Taf. VI, 6 und Textabb. 8). An das Fundament setzten im Südwesten zwei zungenförmige Mauerreste an.

Das Fundament bestand aus Roll- und Bruchsteinen, Spolien, viel Ziegelbruch mit weißgrauem feinen Mörtel verbunden. An die nördliche Langhausmauer setzte in 0,57 m Tiefe ein Estrichrest an. Knapp darunter wurden zwei Pfostenlöcher freigelegt.

Im Langhaus wurde eine an die südliche Mauer ansetzende Nordsüdmauer angeschnitten. Das 0,45 m breite und von -0,52 m bis -0,75 m Tiefe reichende Mauerwerk bestand aus Rollsteinen und Ziegelbruch (Taf. XII, 27). Auf dem Plan aus dem Jahr 1866 ist diese Mauer nicht eingezeichnet (Textabb. 10).

⁷ Für die Bereitstellung dieses Planes sei der Magistratsabteilung 6, Baudienst-Verwaltung, herzlich gedankt.



Textabb. 10: K. Derflinger, Plan für Zubau des »ehemaligen Bethauses«, 1866, 17. 6. Stadtarchiv Wels (Ausschnitt).

Auswertung

Durch die Grabungen innerhalb und außerhalb der ehemaligen Georgskapelle wurde die Vermutung der Historiker⁸ bestätigt, daß die Kapelle einen Vorgängerbau besitzt, der wesentlich früher als 1171, das historisch überlieferte Jahr der Weihe der Kapelle, erbaut wurde.

Das mächtige Fundament der halbrunden Apsis setzt an ein noch älteres, wahrscheinlich römisches Mauerwerk an. Maße und Form des zugehörigen Langhauses konnten aufgrund des eingeschränkten Grabungsareals nicht bestimmt werden. Lediglich eine Steinsetzung entlang der südlichen Außenmauer der Kirche, die an die gestelzte Apsis ansetzt, könnte ein Fundament für die südliche Langhausmauer der Kapelle sein (Taf. V, 4).

Parallel dazu wurde ein Mann bestattet. Obgleich das Grab zum Teil von der späteren Kirchenlanghausmauer und von einer weiteren, aus dem späten 18. Jh. stammenden Nordsüdmauer überbaut wurde, blieb es dennoch weitgehend ungestört. Diese Bestattung wies Beigaben auf, darunter ein Goldblattkreuz (Textabb. 5a, Taf. IX, 15).

Im Vergleich mit den bislang gefundenen Goldblattkreuzen hat das Kreuz der Georgskapelle einige Besonderheiten:

Das Kreuz weist keine Ösen an den Enden auf. Darauf und nach der Fundlage zu schließen, wurde es lediglich auf das Totenhemd gelegt.⁹

Das Kreuz hat die für Goldblattkreuze bislang weniger häufige lateinische Form. Die nächste Parallele dazu bildet jenes von Landsberg am Lech, das aus einem Reihengrab des 7. Jh. n. Chr. stammt. Landsberg am Lech lag zu dieser Zeit im Siedlungsraum der Alamannen.¹⁰ Aus diesem Gebiet stammt die überwiegende Anzahl der Goldblattkreuze, die nördlich der Alpen gefunden wurde.¹¹

Die Sitte der Bestattungen mit Goldblattkreuzen beginnt im alamannischen Siedlungsraum um etwa 600 n. Chr. und reicht zum Teil bis in die 1. Hälfte des 8. Jh. hinein. Die mir bekannten Beispiele von Bestattungen mit Goldblattkreuzen fanden sich fast ausschließlich in Reihengräbern. Aus Dunningen, Kr. Rottweil, wurde

8 K. HOLTER, Beiträge z. Geschichte v. Wels im MA.: Von den Karolingern zu den Babenbergnern, in: JbMV Wels. 20. 1976, S. 42, 46ff. – Ders.: Wels von der Urzeit bis z. Gegenwart, 1986⁶ (= 25. Jb. MVW), S. 56, 64f. R. Miglbauer, die ehem. Georgskapelle in Wels, Ausgrabungen des Jahres 1987, in: BVbl. 55, 1990, 323ff.

9 H. ROTH, Bemerkungen zur Deutung und Funktion der Goldblattkreuze in Baden-Württemberg im Fundber. aus Baden-Württemberg 1, 1974, 642ff.

10 R. CHRISTLEIN, Die Alamannen, Stuttgart 1978, 119f. –

H. DANNHEIMER, Prähist. Staatsslg. München, Die Funde aus Bayern, 1980, Nr. 270.

11 G. HASELOFF, Zu den Goldblattkreuzen aus dem Raum nördlich der Alpen, 37ff. und R. CHRISTLEIN, Verzeichnis der Goldblattkreuze nördlich der Alpen, 105ff., in: W. HÜBENER: Die Goldblattkreuze des frühen Mittelalters, in: Veröff. d. Alemannischen Instituts Freiburg i. Br. 37, 1975.

in der Kirche St. Martin die Bestattung einer Frau mit einem Goldblattkreuz freigelegt.¹²

Die übrigen Beigaben des Grabes in der Georgskapelle finden in den baiuwarischen und alamannischen Reihengräbern Entsprechungen.¹³

In der ersten Hälfte des 8. Jh. n. Chr. kam es im südbairischen Raum zur Aufgabe der Beigabensitte und der Verlegung der Friedhöfe zu den Kirchen. Eine Ausnahme dabei bilden Adelsgräber. So ist für den fränkischen Raum die Beigabensitte bei diesen Gräbern noch für das 8. Jh. nachgewiesen.¹⁴

Bestattungen innerhalb des Kirchenraumes an besonderer Stelle, im Falle der Georgskapelle an der Langhausmauer, kamen vorwiegend für hochgestellte Personen in Frage.

R. Christlein hat Bestattungen in oder nahe bei Kirchengebäuden der Merowingerzeit zusammengestellt. Der mögliche Personenkreis dafür reicht »von Klerikern über Leute der Verwaltung bis hin zu einheimischen Persönlichkeiten, die sich durch ihre materielle Vormachtstellung oder durch ihr Ansehen einen Bestattungsplatz in der Kirche sichern konnten. Die Meinung, bei Bestattungen in Kirchengebäuden handle es sich um die Kirchenstifter oder deren Familie, berücksichtigt nur eine von mehreren Möglichkeiten«.¹⁵

Inwieweit es sich in Wels um einen Kirchenstifter handelt, der auf seinem Besitz eine Kirche einrichtete, wie es R. Moosbrugger für einige frühmittelalterliche Kirchen in der Schweiz nachzuweisen versucht, kann ohne historische Nachrichten nicht restlos geklärt werden.¹⁶

Die Bestattung an der Langhausmauer, die Apsis und die Bestattung eines Neugeborenen im Zentrum der Apsis dürften jedenfalls spätestens in die zweite Hälfte 7. bis 1. Hälfte 8. Jh. n. Chr. zu setzen sein.

Saalkirchen mit Apsis treten in der Schweiz im 7. Jh. n. Chr. auf und häufen sich im 8. und 9. Jh. n. Chr.¹⁷ Auch für Bayern ist dieser Typus im frühen Mittelalter, wenn auch seltener als etwa Chorquadratkirchen, nachweisbar.¹⁸

12 R. CHRISTLEIN, Merowingerzeitliche Grabfunde unter der Pfarrkirche St. Dionysius zu Dettingen, Kr. Tübingen, in: Fundberichte aus Baden-Württemberg 1, 1974, 590 ff.

13 I. BURGER, Arch. Museum der Stadt Kehlheim, Katalog, 93, Abb. 4. – Die Baiuwaren, Katalog der Landesausstellung des Freistaates Bayern und des Landes Salzburg, 1988, 377 f.: Straubing-Bajuwarenstraße, Grab 450: Messer mit Scheide aus organischem Material und Silberspannen; 378 f. aus Erding-Altenerding, Grab 934.

14 F. STEIN, Adelsgräber des 8. Jh. in Deutschland, in: GDV, A 9, Berlin 1967.

15 S. Anm. 12. – H. AMENT, in: Germania 45, 1967, 169 f.

16 R. MOOSBRUGGER-LEU, H. KELLER, Das frühe Mittelalter, UFAS VI, 1979, 136 ff. – R. MOOSBRUGGER-LEU, Gräber frühmittelalterlicher Kirchenstifter ?, in: JSGU 45, 1956, 69 ff. – Auf die Problematik des Begriffspaares Stiftergrab und Eigenkirche aus historischer Sicht hat zuletzt M. BORGOLTE in: ZAM 13, 1985, 27 ff. hingewiesen.

17 L. BIRCHLER u. H. R. SENNHAUSER, Die kirchlichen Bauten und Reste profaner Anlagen, in: W. DRACK, Die Schweiz im Frühmittelalter, Repertorium d. Ur- und Frühgesch. d. Schweiz, H 5, 1959, 35 f.

18 H. DANNHEIMER, Lauterhofen im frühen Mittelalter. Mat. Hefte zur Bayerischen Vorgeschichte 22, 1968, 54 f.

In Oberösterreich weist bislang nur die nach L. Eckhart als frühmittelalterlich gedeutete Phase der Kirche St. Laurentius in Lorch eine Apsis auf.¹⁹

Über der frühmittelalterlichen Kapelle mit Apsis in Wels erhebt sich der spätgotische Kirchenbau.²⁰

Mit dem Fundament der nördlichen Langhausmauer wurde eines von zwei Steinkistengräbern überbaut. Diese bestehen aus Konglomeratplatten aus wahrscheinlich römischer Zeit, die für die Gräber wieder verwendet wurden. Eine Steinplatte davon ist an einer Seite mit einem Relief verziert (Taf. VII, 3). Dargestellt ist ein nackter Krieger nach links schreitend mit Schild und Schwert. Auf dem Kopf dürfte er einen Helm getragen haben. Der rechte Abschluß der Langseite ist mit einem floralen Relief geschmückt.

Am nächsten kommt dem Welser Relief ein Grabstein von Szempeter, auf dem der nackte Krieger als Heros bezeichnet wird.²¹

Der Boden der Steinkistengräber bestand aus Ziegeln.

Diese Ziegel weichen jedoch im Ton, in der Fertigung und den Maßen von jenen römischer Ziegel deutlich ab, sodaß die Steinkistengräber der Georgskapelle nicht mit jenen des 6.–7. Jh. n. Chr. aus Südbaden und der Schweiz zu vergleichen sind.²²

Während das Skelett der Grabkiste II fast vollständig beim Bau des Fundamentes der Kapelle entfernt wurde, so blieb die Steinkiste I unbeschadet. Die Skelettknochen waren jedoch weitgehend nicht mehr im Verband, außerdem wären die Ausmaße der Grabkiste viel zu klein für eine Bestattung eines Erwachsenen. Die Tote dürfte daher in dieses Steinkistengrab an der Kirche umgebettet worden sein.

Die Fundamente der Kapelle enthalten weiters Spolien und bemalte Putzstücke älterer, wahrscheinlich römischer Bauten (Taf. VII, 10). Aus dem Fundament wurde ein Fragment einer etwas unterlebensgroßen Gewandfigur aus weißem feinkristallinen Marmor geborgen. Das Bruchstück zeigt die Körperzone mit den Oberschenkeln knapp über dem Knie; deutlich sind Stand- und Spielbein zu unterscheiden. Neben letzterem hängt der Gewandbausch. Die plastisch herausgearbeiteten Falten zeigen die meisterhafte Behandlung des Marmors.

19 L. ECKHART, Die Stadtpfarrkirche und Friedhofskirche St. Laurentius von Enns-Lorch-Lauriacum in OÖ. Die archäologischen Ausgrabungen 1960–66. Teil I. (FiL 11, 1–3), 1981, 98 ff. – R. KOCH, Schwerpunkte der Kirchenarchäologie in OÖ. OÖHBL. Jg. 40, 1986, H 3/4, 191 ff.

Zur Problematik der Schlußfolgerungen Eckharts, M. MENKE: Neue Ergebnisse der arch. Landeskunde zur bair. Besiedelung des alpennahen Raumes, in: F. DAIM, H. FRIESINGER, Die Bayern und ihre Nachbarn I, Veröff. d. Komm. f. Frühmittelalterforschung 9, 1985, 57 Anm. 165.

Zur frühmittelalterlichen Kiche von Pfaffenhofen in Tirol, vgl. F. R. OSWALD, L. SCHAEFER, H. R. SENNHAUSER, Vorromanische Kirchenbauten, München, 1966, 258 ff.

20 G. SEEBACH, Bauhistorische Untersuchungen, 1986.

21 J. KLEMENC, V. KOLŠEK, P. PETRU, Antične Grobnice v Šempetru, Katalogi in Monografiji, Šempeter II, Ljubljana 1972, Nr. 88. – G. PRASCHNIKER, Die Skulpturen des Heiligtums des Mars Latobius von St. Margareten im Lavanttal. Öjh. Beibl. 36/1946, Sp. 15 ff. – E. WALDE, Zu den Jünglingsdarstellungen auf römischen Grabmälern in der Provinz Noricum und auf benachbarten Gebieten, BVbl. 53, 1988, 294 ff.

22 Zu frühmittelalterlichen Plattengräbern, R. MOOSBRUGGER-LEU, Die Schweiz zur Merowingerzeit, A, 1971, 41 f. F. GARSCHA, Die Alamannen in Südbaden, GDV, A 11, 1970, 183 ff.

Der Friedhof um die Kirche

Abgesehen von den bereits erwähnten vier Gräbern innerhalb bzw. direkt an den Kirchenmauern wurden im Hof südlich der Kapelle und unter der ehemaligen Sakristei und späteren Garage dreißig Bestattungen und eine Pferdebeisetzung freigelegt.

Die Bestattungen waren allesamt beigabenlos. Ob der Sesterz Traians, der unter dem Schädel des Skelettes von Grab E lag, als Grabobulus zu interpretieren ist, kann nicht endgültig geklärt werden. In Reihengräbern treten häufig römische Münzen als Grabbeigaben auf.²³

Die Toten waren in gestreckter Rückenlage bestattet, westost orientiert mit dem Kopf im Westen, die Arme seitlich an den Körper gelegt, ein Arm zum Becken gewandt, vgl. Grab 9, 10 und 15 – bei Grab 2 waren die Unterarme über der Brust verschränkt. In Grab F lag der Tote auf der linken Körperseite. Reste von Holzsärgen ließen sich nicht nachweisen.²⁴ Die tiefsten Gräber, Grab 24, C, E und F lagen unmittelbar neben bzw. über dem römischen Horizont. Bei Grab 19, welches nur zur Hälfte freigelegt wurde, also nur das Skelett vom Becken abwärts sichtbar war, lag der Schädel auf dem rechten Unterschenkelknochen (Textabb. 4). Als Grund dafür wird wohl eher eine spätere Störung des Grabes denn eine intentionelle Bestattung anzunehmen sein.²⁵

Zwei gestörte Bestattungen, Grab 6 und 16, lagen in der Rollsteinsetzung an der südlichen Langhausmauer der spätgotischen Kapelle. Während die rechten Langknochen noch in situ lagen, dürften die übrigen Skeletteile bei der Anlage des Fundamentes der Langhausmauer entfernt worden sein.

Für Grab 2, das im Vergleich zu den übrigen Bestattungen durch seine seichte Lage auffiel, wurden Steine einer Nordsüdmauer entfernt, die an die Langhausmauer der spätgotischen Kapelle ansetzt. Die Arme des Skelettes waren über der Brust verschränkt. Die Möglichkeiten der Auswertung der Körperhaltung, besonders der Armhaltung der Toten bei beigabenlosen Bestattungen faßte jüngst P. Eggenberger in einer Zusammenschau von Archäologie und Anthropologie zusammen.²⁶ Seine Überlegungen entsprechen dem archäologischen Befund der Georgs-

23 H. JUNG, Zur Geschichte des Münzwesens von 500 bis 800, in: *Bayernzeit in Oberösterreich*, Ausstellungskatalog, Linz 1977, 41 ff.

24 Ein Eisennagel aus Grab 8 und 10.

25 Vgl. anthropologischer Befund Nr. 10/I.

26 P. EGGENBERGER, S. ULRICH-BOCHSLER, E. SCHÄUBLIN, Beobachtungen an Bestattungen in und um Kirchen im Kanton Bern aus archäologischer und anthropologischer Sicht, in: ZAK 40, 1983, H 4, 221 ff. – J. OFFENBERGER, Archäolog. Untersuchungen im Bereich der ehem. Pfarrkirche zum Hl. Quirinus von Linz-Kleinmünchen, in: *Hist. Jahrbuch d. Stadt Linz*, 1987, 242 f. Die jüngsten Grabungen in der ehem. Minoritenkirche in Wels bestätigen diese Auswertung. Auch hier wurden Bestattungen innerhalb der Kirche mit über dem Bauch gekreuzten oder über der Brust verschränkten Armen gefunden. Mitgegebene Rosenkränze und Kreuze datieren diese Gräber in die Barockzeit. Die Bestattungen waren nach der Längsachse der Kirche ausgerichtet. Darunter zeigten

kapelle. Damit würde der Friedhof mit Ausnahme von Grab 2 dem frühen Mittelalter angehören.

Für die Datierung von Grab 2 gibt es zwei Möglichkeiten. Der Tote könnte im ausgehenden Mittelalter bestattet worden sein oder in der 2. Hälfte des 17. bis 1. Hälfte des 18. Jhs. Aus den historischen Nachrichten geht hervor, daß die Kapelle während der Zeit der Reformation verfiel; 1626 brannte sie ab. In der Folgezeit wird immer wieder über den schlechten Bauzustand geklagt. Erst nach der Übergabe der Kapelle im Jahr 1784 an die protestantische Gemeinde dürften Instandsetzungsarbeiten und Umbauten erfolgt sein.²⁷

Knapp über dem sterilen Schotter auf dem Niveau der tiefsten Gräber wurde eine Pferdebeisetzung freigelegt. Pferdebeisetzungen finden sich in benachbarten Reihengräbern wie etwa in jenem von Linz-Zizlau, jenem von Schöndorf bei Vöcklabruck oder jenem von Schwanenstadt. Sie gehören der 2. Hälfte des 7. bzw. dem 8. Jh. n. Chr. an²⁸ (Taf. X, 13).

Pferdebestattungen sind nach M. Müller-Wille im frühen Mittelalter sowohl in Mittel- als auch in Nordeuropa nachgewiesen. Im 7. Jh. setzten Pferdebestattungen unter anderem im großen Umfang in den alamannischen und bajuwarischen Gebieten ein, wobei die jüngsten Pferdegräber in Süd- und Südwestdeutschland dem frühen 8. Jh. bis zum Erlöschen der Beigabensitte angehören.²⁹

Noch müssen bei der Auswertung der Grabung viele Fragen offenbleiben. Eine Grabung im Westteil bzw. Nordwestteil der Kapelle zur Klärung des Grundrisses der Kapelle mit Apsis, die Verfolgung der Mauerzüge, die an die Apsis ansetzten, vor allem im Osthof vor der Kapelle; außerdem Untersuchungen zur Feststellung des Ausmaßes und des Belegungszeitraumes des zugehörigen Friedhofes, brächten notwendige Ergänzungen zum dargestellten Befund.

sich Bestattungen, die von dieser Orientierung wesentlich abwichen und zum Teil sogar von der Langhausmauer aus dem späten 13. Jh. gestört waren. Diese Toten waren in gestreckter Rückenlage mit seitlich angelegten Armen bestattet. Auch im Fall der Minoritenkirche ist ein Vorgängerbau historisch belegt, der im selben Jahr 1171 wie die Georgskapelle geweiht wurde. Vgl. R. Miglbauer, Ausgrabungen im ehem. Minoritenkloster von Wels, OÖ., in: Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 7, 1991, 93 ff.

27 K. HOLTER, Geschichtliche Nachrichten über die Barbarakapelle bei den Minoriten und über andere ältere Kirchenbauten in Wels, in: JMV Wels, 1957, 49 ff. – G. KALLIAUER, in diesem Jahrbuch, S. 86.

28 M. PERTLWIESER, Die frühmittelalterlichen Gräberfeldgrabungen des OÖ. Landesmuseums, in: Baiern und Slawen in OÖ., Linz 1980, 50 ff.

29 M. MÜLLER-WILLE, Pferdegrab und Pferdeopfer im frühen Mittelalter, Berichten van den Rijksdienst voor het Oudenheidkundig Bodemonderzoek 20–21, 1970–71, 49 ff. Nr. 219 Schöndorf, Nr. 218 Linz-Zizlau.

Die Schulterhöhe des Pferdes der Grabung Georgskapelle liegt etwas über dem Durchschnitt bajuwarischer Pferde. J. BOESSNECK, A. V. DEN DRIESCH, Ein bajuwarisches Pferdegrab in Regensburg, in: Jahresber. d. Bayer. Bodendenkmalpflege 21, 1980, 195 ff.

Zuletzt: A. V. DEN DRIESCH, J. BOESSNECK, Haustierrhaltung, Jagd und Fischfang, in: Katalog der Landesausstellung des Freistaates Bayern und des Landes Salzburg, 1988, 200, Abb. 125 u. 207 ff.

Die Kapelle, deren Chor im Herbst 1987 abgetragen wurde, befindet sich im dichtverbauten Bereich der Innenstadt. Eine gezielte Plangrabung wird daher nur schwer durchzuführen sein.

Verzeichnis der abgekürzten Literatur

BVbl.	Bayerische Vorgeschichtsblätter
FiL	Forschungen in Lauriacum
GDV	Germanische Denkmäler zur Völkerwanderungszeit
JMVWels	Jahrbuch des Musealvereines Wels
JSGU	Jahrbuch der schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte
Mat.Hefte z.Bayer.Vorgesch.	Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte
ÖJh	Jahreshefte des österreichischen archäologischen Institutes
OÖHBl.	Oberösterreichische Heimatblätter
UFAS	Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz
ZAK	Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte
ZAM	Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters



Abb. 2: Blöcke des Steinkistengrabes II und N-S Mauer, beide vom Fundament der spätmittelalterlichen Kapelle überbaut.



Abb. 4: Rollsteinmauer an der südlichen Langhausmauer mit Grab 16.



Abb. 1: Rollsteine in Versturzlage am Nordwestprofil der Garage.

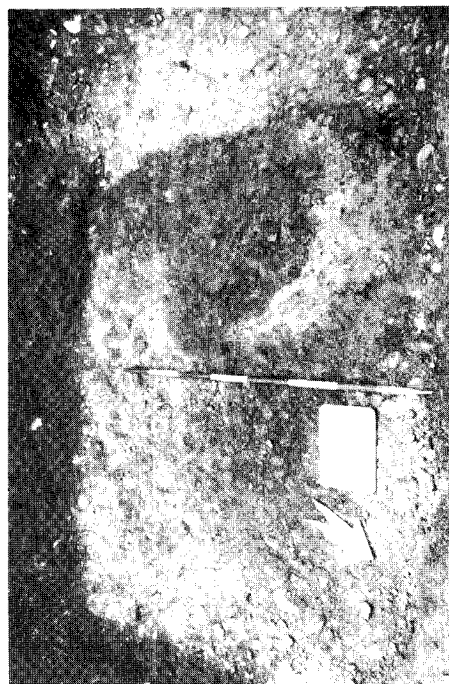


Abb. 3: Rötlich verfärbter Lehm mit Brandresten von Grab 24.



Abb. 5: O-W Mauer vor der östlichen Außenmauer der Garage.

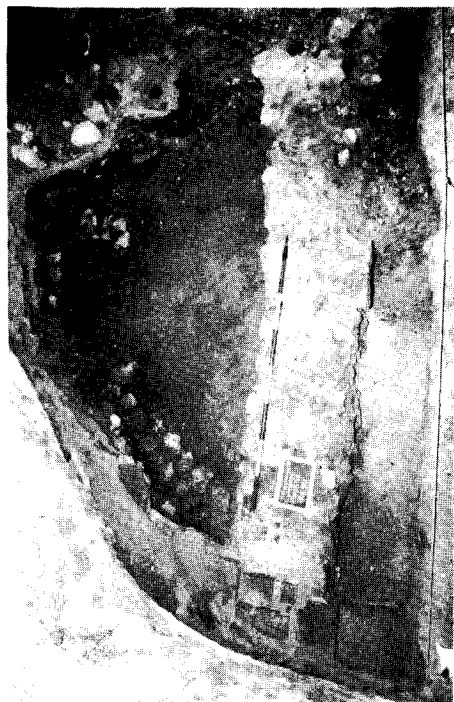


Abb. 6: Reste des Ziegelfußbodens im Chor, Fundament einer N-S Mauer, Teile des Altarfundamentes und Rollsteine der oberen Lagen der Apsis.



Abb. 7: Fundament der Apsis aus Trockenmauerwerk.



Abb. 8: Fundament des frühmittelalterlichen Chores mit Säulenbasis.



Abb. 10: Marmorbruchstück einer Gewandfigur, Vorderseite.



Abb. 11: Säulenbasis aus dem Fundament der Apsis.



Abb. 9: Relief auf einem Konglomeratblock des Steinistengraves II.

Tafel VIII



Abb. 12: Bestattung im Steinkistengrab I.



Abb. 13: Ziegelboden des Steinkistengrabes I.



Abb. 14: Steinplatten j und h des Steinkistengrabes II.

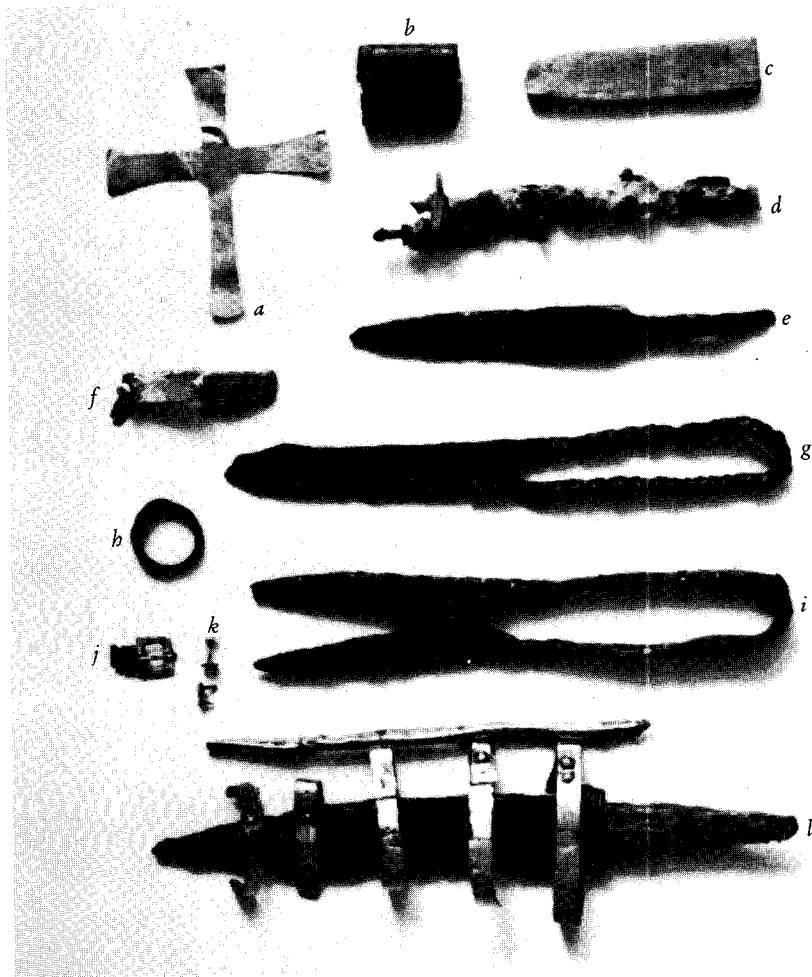


Abb. 15: Beigaben aus dem Grab im Langhaus der Kapelle.



Abb. 17: Grab 7.



Abb. 19: Pferdebestattung.



Abb. 16: Grab 2.

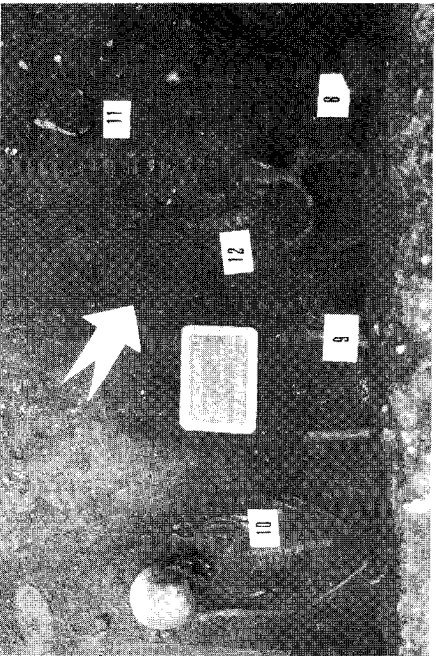


Abb. 18: Grab 10, 9, 12, 11, 8.

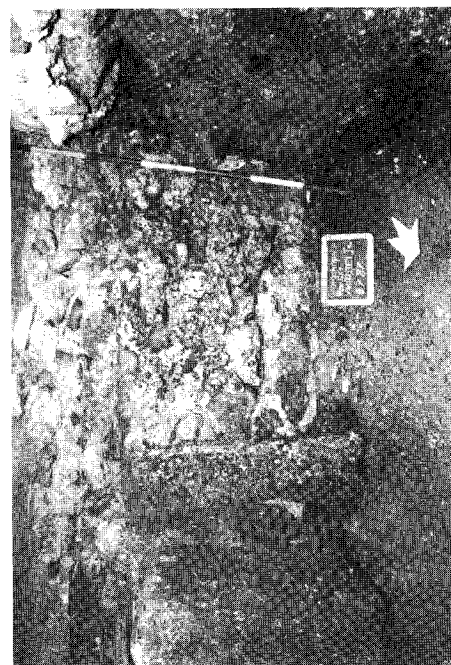


Abb. 22: Fundament des spätmittelalterlichen Chores.



Abb. 21: Schotterniveau zw. der Mauer, die die Schulter der Apsis bildet und der Nordecke von Steinkistengrab I.

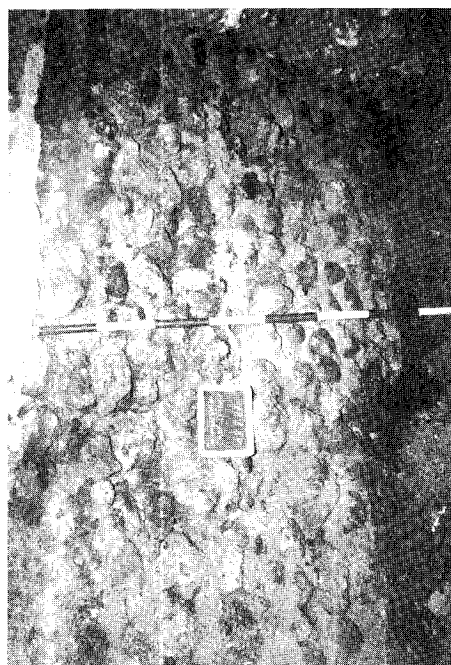


Abb. 20: Fundament der nördlichen Langhausmauer neben Steinkistengrab I.

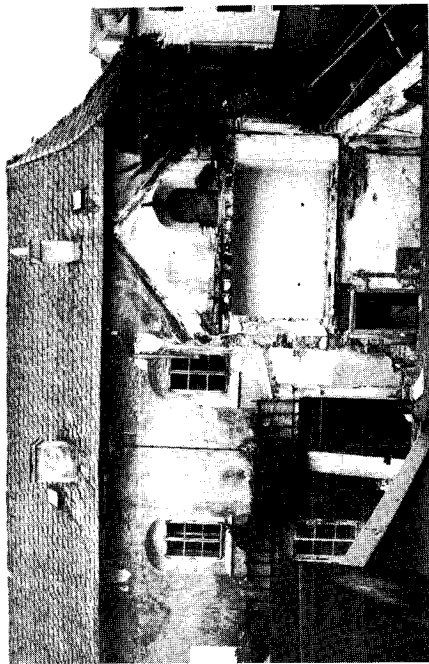


Abb. 23: Südansicht der ehem. Georgskapelle nach Abtragung der ehem. Sakristei.

Tafel XII



Abb. 25: Fundament der Südmauer der ehem. Sakristei.



Abb. 27: N-S Mauer im Langhaus und südliche Langhausmauer.



Abb. 24: Fundament der Ostmauer der ehem. Sakristei.



Abb. 26: Altarfundament (?)

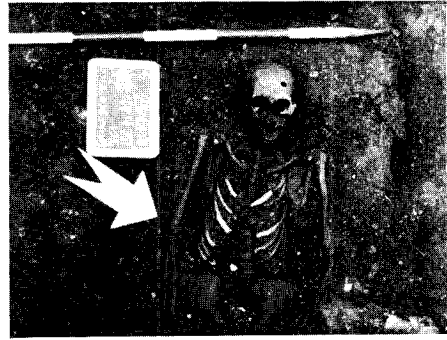


Abb. 29: Grab 20.

*Abb. 28: Zwei fragmentierte Grabsteine,
Almgasse 6.*



Abb. 30: Blick auf die Georgskapelle vom Semmelturmbochaus.